



Leitartikel

**Zehn Jahre Europa
sind uns genug**



Notruf 144

**Kein
One-Stop-Shop
für alles**

FSG

team@work

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

4/2012

„**da** mit die Wiener wissen,
was wir wirklich leisten!“



Alle Infos
zu unserer
Image-
Kampagne
2013



Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

Vergünstigte Konditionen – exklusiv für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten

Nützen Sie die attraktiven Angebote und den persönlichen Service der Erste Bank – und gestalten Sie Ihr Geldleben einfach besser und günstiger.

Mit dem **s Komfort Konto** haben Sie Ihr Geld sicher im Griff – rund um die Uhr, weltweit:

- **20-Euro-Sodexo-Gutschein** bei Neueröffnung*
- **50 % Ermäßigung auf die Kontoführung**
- **s Visa Card First im 1. Jahr gratis**
ab dem 2. Jahr 0,82 Euro/Monat

kostenlose Betreuung zu Ihren Wunschzeiten am Arbeitsplatz!

Nähere Informationen zu diesem und weiteren Angeboten erhalten Sie bei Ihrem **persönlichen Ansprechpartner:**



Michael Kramer
Mobiler Kundenberater

Tel: 05 0100 6- 16616

E-Mail: michael.kramer@erstebank.at

* Nach Neueröffnung des s Komfort Kontos wird pro Person einmalig ein Sodexo-Gutschein im Wert von 20 Euro übermittelt.

** Kontoführungspauschale pro Quartal 7,35 Euro (= 50%ige Ermäßigung auf die Standardkontoführungsspesen). Preisbasis 01.04.2012.

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
Mehr Konkurrenz bei
Wasser, Müll und Co.
- 05 **Leitartikel**
Zehn Jahre Europa
sind uns genug
- 06 **Thema**
Imagekampagne -
die Vorarbeiten

Hauptgruppe 1

- 10 **Thema**
Querraunzer: Wo ist
unser „McMoment“?
- 11 **Thema**
Kinderbetreuungsgeld
vs. Elternkarenz
- 18 **Interview**
Dienststellenausschuss-
vorsitzende im Porträt
- 22 **Gesund & Leben**
Zerrissene Kinder
im Krieg der Eltern
- 24 **Bildung**
ProjektbetreuerInnen der
GdG-KMSfB ausgebildet

Fit & Fun

- 26 **Sport**
Umfrage: Mitmachen
und gewinnen!
- 32 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei
der Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
Lignano: Nächstes Jahr
gleich wieder!

Wo ist unsere Sozialpartnerschaft geblieben?



Bild: © Petra Spioia

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Es war einmal, da haben ArbeitgeberInnen- und ArbeitnehmerInnenvertreterInnen des öffentlichen Dienstes die Einkommen ihrer jeweiligen Angestellten gemeinsam verhandelt. Dann kam eine gewisse Susanne Riess-Passer von einer Partei, die täglich in der Zeitung steht, meist im Zusammenhang mit irgendwelchen Unschuldsvermutungen. Sie kündigte mit ihrem bezaubernden Lächeln diese g'scheite sozialpartnerschaftliche Zusammenarbeit auf, wohl um einen Keil zwischen die Gewerkschaften zu treiben und sie zu schwächen. Perdu war das Homogenitätsprinzip, das eine Schwester der Durchlässigkeit für MitarbeiterInnen zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften ist.

Jetzt sind die Kassen klamm. Sich mit Gemeindebediensteten strahlend ablichten zu lassen ist kaum populär, und es lohnt daher nicht, sich mit ihnen gutzustellen (höchstens vor Wahlen).

Also sind Oberösterreich und die Steiermark zuletzt aus den Gehaltsverhandlungen mit der Gewerkschaft ausgespart und haben bundesweite Gehaltsabschlüsse durch eigene Ansätze konterkariert. Tirol, Vorarlberg, Salzburg, die Steiermark und Oberösterreich basteln an eigenen (Irr-)Wegen.

Gerade wird aber auch darüber geredet, ein gemeinsames Dienstrecht für alle öffentlich Bediensteten auf die Beine zu stellen. „In einem Land von der Größe Österreichs sind unterschiedliche Bestimmungen für jedes Bundesland föderaler Luxus“, ist für GdG-KMSfB-Vorsitzenden Christian Meidlinger klar. Das wäre doch eine gute Gelegenheit, zum Homogenitätsprinzip zurückzukehren. Sozialpartnerschaftlich nämlich, d.h. miteinander zu reden und sich an Vereinbarungen zu halten. Auch solche, die eine Abgeltung der Teuerung und gerechte Lohnzuwächse einschließen.

Michael Kerschbaumer

Mehr Konkurrenz bei Wasser, Müll und Co.

Geht es nach dem Plan des aus Frankreich stammenden EU-Binnenmarktkommissars Michel Barnier, sollen die Kommunen ihre Konzessionen für Dienstleistungen wie Energie, Abfall, Gesundheitsdienste, Wasser und die Erhaltung der Straßen EU-weit ausschreiben. Eine europäische Bürgerinitiative soll die Liberalisierung von Wasserver- und -entsorgung verhindern.

Alles soll dem Wettbewerb unterworfen werden – das ist die Maxime der EU und ihrer ausschließlich auf wirtschaftliche Interessen ausgerichteten Sichtweise. Jetzt will die EU-Kommission striktere Regeln für nationale und regionale Behörden in Europa durchsetzen, die Konzessionen etwa für die Abfallentsorgung oder den Betrieb von Wasserwerken vergeben. Vordergründig geht es ihr um mehr Transparenz und Rechtssicherheit. Wo die EU verständlichere Bestimmungen und Beseitigung von Verzerrungen sieht, befürchten Kritiker eine Liberalisierung der Wasserversorgung und anderer Leistungen der Daseinsvorsorge zulasten von MitarbeiterInnen und KonsumentInnen.

Daseinsvorsorge nicht durch Hintertür privatisieren

Im Rahmen einer im Europäischen Parlament geführten Debatte bemängelte die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten – Kunst, Medien, Sport, freie Berufe (GdG-KMSfB) den Legislativentwurf massiv. Thomas Kattinig, internationaler Sekretär der GdG-KMSfB und Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA): „Wir werden nicht zulassen, dass die Kommission mit diesem Entwurf wichtige Leistungen wie Wasserversorgung oder Müllentsorgung sozusagen durch die Hintertür liberalisiert und eine drastische Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten verordnet. Wir lehnen diesen Entwurf in der vorliegenden Form daher entschieden ab. Mit der gegenwärtigen Rechtslage wurde bisher gut das Auslangen gefunden.“

Öffentliche Unternehmen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung stellen nicht einfach „Marktteilnehmer“ dar, wie sie im Entwurf beschrieben werden, sondern erbringen gemäß nationaler Definition Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse, argumentiert die öffentliche Wirtschaft nicht zu unrecht.

Thomas Kattinig ist Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses.



Bild: © GdG

Europäische Bürgerinitiative „Gegen Liberalisierung von Wasserver- und -entsorgung“:
www.right2water.eu oder auf der GdG-Seite:
<http://goo.gl/3slo7>

Regelungsbedarf besteht nicht, alle sind dagegen

Der bestehende allgemeine Auftrag einer flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigem Wasser zu sozial verträglichen Preisen und der Minimierung negativer Umweltauswirkungen durch Abwasser wird in Österreich von Ländern, Kommunen, Wasserverbänden und Genossenschaften subsidiär wahrgenommen.

Sie fürchten, dass ihr Handlungsspielraum eingeschränkt wird. Der Bundesrat hat eine Subsidiaritätsrüge eingebracht und „die einseitig marktwirtschaftlichen Regelungen“ kritisiert. Probleme mit dem Kommissionstext hat übrigens sogar die Wirtschaft. Widerstand kommt ferner vom Europäischen Parlament, das keine Verzerrungen beim Funktionieren des Binnenmarktes erkennen kann.

Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) wendet sich ebenso gegen die Regelungsmanie.

Der Europäische Gewerkschaftsverband des Öffentlichen Dienstes (EGÖD) startete eine Europäische Bürgerinitiative (EBI) gegen die Liberalisierung der Wasserver- und -entsorgung, die von der GdG-KMSfB unterstützt wird.

Weil angeblich billiger: EU will europaweiten Binnenmarkt

Dienstleistungskonzessionen haben enorme wirtschaftliche Bedeutung. Laut Angaben der Kommission machen sie rund 60 Prozent aller Partnerschaftsverträge zwischen öffentlicher Hand und privaten Unternehmen aus, was konservativen Schätzungen zufolge einem Wert von rund 118 Milliarden Euro entspricht. EU-Kommissar Michel Barnier fordert einen funktionierenden Binnenmarkt, in dem die nationalen Grenzen zunehmend aufgehoben werden: „Wir wollen, dass sich alle Firmen, vor allem kleine und mittlere, in anderen EU-Staaten um Konzessionen bewerben können.“

 thomas.kattinig@gdg-kmsfb.at

Ein Euro, der nichts taugt, ungebremste Zuwanderung in unser Land, realitätsfremde Richtlinien und die Delegation demokratischer Rechte an eine abgehobene Institution. Genug davon, sagen manche. In Bad Ischl diskutierten ExpertInnen darüber.

Zehn Jahre Europa sind uns genug

Wir schaufeln Geld nach Griechenland, Spanien und wer weiß noch überall hin und müssen zusehen, wie österreichische Arbeitsplätze wackeln und die Jugendarbeitslosigkeit explodiert. Nur jeder Fünfte traut der EU zu, mit der Finanz- und Wirtschaftskrise fertig zu werden. Aber auch nur gleich viele sehen die nationalen Regierungen Europas als dafür kompetent. Da kommen die Stronachs und Straches daher und verlangen die Abkehr von Europa und (gegen drei Viertel der Bevölkerung) die Aufgabe des Euro zugunsten nationaler Währungen. Mit ein bisserl Applaus können sie rechnen, denn mit der Warnung vor dem Verlust unseres Wohlstandes lässt sich da und dort ganz gut Stimmung machen.

Friedensgarantie für 500 Millionen Menschen

Zur europäischen Menschengemeinschaft gehören wir seit gerade zehn Jahren. Die Idee zu einem Vereinten Europa allerdings hat seine Wurzeln in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als Deutschland und Frankreich ihre Auseinandersetzungen beilegten und Vereinbarungen über den Umgang mit den kriegswichtigen Ressourcen Kohle und Stahl trafen. Das war vor 60 Jahren, nach dem Krieg und dessen Folgen. Frieden ist uns selbstverständlich geworden, aber nur deshalb, weil er von verantwortungsvollen PolitikerInnen in einem vereinten Europa bewusst geschaffen und für inzwischen eine halbe Milliarde Menschen bewahrt wurde.

EU ist keine demokratische Institution

Europa ist aber nicht nur eine Friedens-, sondern auch eine politische und Wirtschaftsgemeinschaft. Dass hier Sand im Getriebe ist, wurde von den mehr als 370 Vertretern der Sozialpartner, Regierungsdelegierten und an anderen in- und ausländischen ExpertInnen beim „Bad Ischler Dialog“ diskutiert:



Bild: © Petra Spiola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Das, was wir hierzulande unter demokratischer Meinungsbildung verstehen, ist der Europäischen Union fremd, und das gerade jetzt unter dem Eindruck der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Österreich hat vom Beitritt, auch von der stabilen Währungsparität, eine Menge gewonnen. Die große Rezession hat auch Österreich getroffen. Sich jetzt von der EU zu verabschieden und eigene Wege zu gehen, halten die Sozialpartner für den falschen Weg. Nur wer drinnen ist, kann etwas bewegen, und das versucht Österreich in Brüssel nach Kräften.

Gewerkschaften warnen vor unkontrollierter Finanzwirtschaft

In Bad Ischl hörte man wieder die Forderung nach einer besseren und vor allem einheitlichen Regulierung der Finanzwirtschaft. Dass dem Fiskalpakt mit seinem Gürtelenger-Schnallen auch ein Sozialpakt beige packt sein muss, ist für die GewerkschafterInnen nicht diskutierbar – wie auch, dass sich jene vermehrt fürs Gemeinschaftswohl verantwortlich fühlen müssen, die wie etwa Werteplauderer Frank Stronach dafür ganz viel finanziellen Spielraum haben.

Erinnerung an die Grundaufgaben unseres Staates

Soll unser Land nicht den Bach hinuntergehen, müssen wir uns alle für die Förderung der Jungen einsetzen, deren Ausbildung forcieren und deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt heben, ohne gleichzeitig potenzielle und aktive Pensionsbezieher nach fetten Beiträgen an die Sozialversicherung als Schmarotzer zu bezeichnen.

Ob's Junge sind oder Alte, ob Gesunde oder Kranke, ob's Arbeitende sind oder Arbeitswillige, ob's Ungebildete sind oder Bildungsdurstige: Die Sorge für soziale und körperliche Sicherheit sowie für leistungsfähige öffentlichen Dienste gehört den zu den Grundaufgaben des Staates, und davor darf er sich nicht drücken, Frau Fekter.

„damit die Leute wissen, was wir wirklich leisten ..“

Um 2013 die Arbeit der Gemeindebediensteten öffentlichkeitswirksam sichtbar zu machen, war Mitte November ein Foto- und Filmteam bei den Kolleginnen und Kollegen der MA 59 - Wiener Marktamt. teamwork hat die Vorarbeiten zur großen GdG-Imagekampagne begleitet.

„Naja, es war schon aufregend! Weil es ist ja nicht alltäglich, dass man gefilmt und fotografiert wird gleichzeitig bei der Arbeit“ erzählt Roman Eiserloh, Marktaufseher der MA 59, nach dem Dreh- und Fototermin. „Aber interessant war’s auf alle Fälle, die ganzen Abläufe was dahinter steckt, einmal mit zu machen.“ Und Kollegin Julia Langer, Lebensmittel-Aufsicht für den 4. bis 6. Bezirk, ergänzt: „Das war schon eine interessante Erfahrung, einmal was ganz anderes.“ Julia Langer, Roman Eiserloh, Lebensmittelinspektor Stefan Haiden und Marktaufseherin Gabriele Farkas waren stellvertretend für ihre Kolleginnen und Kollegen vom Wiener Magistrat am 20. November dabei, als das „da“-Kampagnen-Team rund um Michael Novak aus der GdG-KMSfB-Zentrale im Marktamt beim Naschmarkt für die Kampagne „Wir sind da, wo Sie uns brauchen“ Videospots drehte und fotografierte.



„Wir können stolz auf unsere Leistungen für das Gemeinwohl sein. Als Rückgrat dieses Landes brauchen wir uns nicht zu verstecken.“



„Es ist leichter, einen Atomkern zu spalten als ein Vorurteil.“

Albert Einstein

Bild: © Rudi F. Salomon

„Im kommenden Frühjahr wollen wir mit einer österreichweiten Werbekampagne auf die unverzichtbare Arbeit der Gemeindebediensteten aufmerksam machen, und zwar mit den KollegInnen aus dem Gemeindedienst selbst – und nicht mit bezahlten Modells“, erklärt Michael Novak das Ziel der Film- und Fotoaufnahmen. Gemeinsam mit Kollegin Sabine Horskak ist er seit Oktober in allen Bundesländern unterwegs, um eine starke, bundesweite Kampagne zu organisieren. „Mit dieser Aktion wollen wir die öffentliche Meinung über die Gemeindebediensteten verändern, denn statt Respekt und Anerkennung bekommen wir immer wieder die gleichen Vorurteile über ‚faule BeamtInnen‘ zu hören.“ Selbst die Dienstgeberseite stimmt oft genug dieselben Töne an – nicht selten, um damit den Boden für Einsparungen aufzubereiten. Höchste Zeit, einmal zu zeigen, dass die Gemeindebediensteten an 365 Tagen im Jahr für die Bevölkerung da sind und mit ihrer Arbeit für das funktionierende Zusammenleben sowie eine gute Lebensqualität sorgen, betont GdG-KMSfB-Vorsitzender Christian Meidlinger.

„Zeigen wir, dass wir **da** sind!“

„Ich kann mir jetzt schon ein bissl vorstellen, wie das wird“, sagt Julia Langer nach dem Dreh am Naschmarkt und im Lokal Camelot an der Wienzeile. „Weil man ja auch selber von den anderen Kollegen wenig weiß, was sie tun. So kriegt man einen Einblick ...“ Genau das sollen die Videos und Fotos aus den verschiedenen Dienststellen bewirken: sichtbar machen, was die Gemeindebediensteten wirklich leisten. Zeigen, wie umfangreich und vielfältig die Arbeit →



Bild: © Rudi F. Salomon



der Gemeindebediensteten ist. „Ich würde mir wünschen, dass die Bevölkerung mehr weiß, was wir machen“, ist auch Stefan Haiden der Meinung, dass der Schlüssel zu mehr Ansehen für ihn und seine KollegInnen über mehr Information über die Leistungen des Öffentlichen Dienstes für die Allgemeinheit führt. Gemeindebedienstete machen schließlich nicht irgendeinen Job, sondern leisten im Rahmen der Daseinsvorsorge einen unverzichtbaren Dienst an der Gemeinschaft. Sie sind zuverlässig für die Menschen da – ihre Arbeit wird aber meist als selbstverständlich betrachtet und im Alltag von der Bevölkerung kaum wahrgenommen.

das leisten wir!

„Die wenigsten wissen, dass wir die Einhaltung der lebensmittelrechtlichen Vorschriften nicht nur in Restaurants und Gaststätten kontrollieren, sondern auch an Würstelständen, in Spitälern, Altersheimen, Kindergärten oder in Bundesheerkasernen – also überall, wo es Betriebsküchen gibt“, sagt Stefan Haiden. „In Wien sind unsere Aufgaben noch viel konzentrierter als in den Bundesländern, weil wir auch Erhebungen für magistratische Bezirksämter durchführen oder die Gewerbeordnung für die MA 63 kontrollieren. Und seit ca. 2 Jahren gehört auch die Kontrolle der Nichtraucherschutz-Kennzeichnungs-Verordnung →

„Gemeindebedienstete leisten im Rahmen der Daseinsvorsorge einen unverzichtbaren Dienst an der Gemeinschaft.“

Alle Details zur Imagekampagne & alle Mitmach-Infos

- **Im Oktober wurden unter dem Motto „Und was kriegen Sie zu hören“ die nervigsten Vorurteile gesammelt, die Gemeindedienstete im Alltag zu hören bekommen – um geeignete Argumente für das kommende Jahr zu entwickeln.**
- **Die Sammlung der mehr als 10.000 Einsendungen mit Sprüchen über Öffentlich Bedienstete und eine Zusammenfassung in Themengebiete finden Sie unter: <http://www.wirsindda.at/news/von-wegen-kein-stress/>**
- **Bis Ende Jänner 2013 können KollegInnen aus ganz Österreich ihr Foto aus der Dienststelle auf der Kampagnensite – ganz einfach – hochladen.**
- **Mehr als 400 KollegInnen haben bereits mitgemacht, deren Fotos sind auf der Kampagnensite zu sehen.**
- **Im Februar 2013 werden die besten & originellsten Fotos ausgewählt und deren Absender für die große Werbekampagne professionell geshootet.**
- **Ab April 2013 ist die Aktion auf Plakaten und Inseraten in ganz Österreich zu sehen.**
- **Parallel wird die Bevölkerung auch durch Verteilaktionen an Verkehrsknotenpunkten auf die Bedeutung der Gemeindebediensteten aufmerksam gemacht.**

Alle Infos unter <http://www.fsg-hg1.at> oder <http://www.wirsindda.at>

und des Tabakgesetzes zu unseren Aufgaben.“ Das alles kann man im Video mit ihm und Julia Langer zwar nicht sehen, denn das hätte mindestens 3 Drehtage gebraucht und einen Film von 45 Minuten ergeben. Aber wie genau eine Küche inklusive Kühlraum und Lebensmittellager auf Sauberkeit und Hygiene kontrolliert wird, die Temperatur von Eisschrank und Speisen oder die Bekleidung des Küchenpersonals überprüft wird, ist in Kürze auf der „da“-Kampagnen-Website <http://www.wirsindda.at> zu sehen.

da-Fotoaktion - machen auch Sie mit!

Die Bilder von den KollegInnen der MA 59 sind schon online*), geshootet vom Leiter des Beschwerdemanagements der MA 46 Rudi F. Salomon, der nebenberuflich auch als Profifotograf tätig ist. Seine Fotos sollen Lust auf's Mittun machen und die „da“-Fotoaktion ankurbeln – mehr dazu unter <http://www.wirsindda.at>! HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer freut sich schon darauf, wenn die Kampagne im Frühjahr anlaufen wird: „Wir können stolz auf unsere Leistungen für das Gemeinwohl sein – und das wollen wir den Bürgern kommendes Jahr auch zeigen. Denn als Rückgrat dieses Landes brauchen wir uns nicht zu verstecken.“

✉ post@hg1.wien.gv.at

*) Das „making of“ der Film- und Fotoaufnahmen gibt es unter www.fsg-hg1.at/ zu sehen!



Bild: © Rudi F. Salomon

Meinung

Der Ton macht die Musik harmonisch

In letzter Zeit werden immer öfter Elemente aus der Kampfrhetorik in der politischen Diskussion verwendet. Da werden Vergleiche mit Verbrechern und Dieben angestellt, da wird bewusst diffamiert und unterstellt, einzig mit dem Ziel, den anderen abzuwerten.



Foto: © wikipedia.org

All das führt immer mehr zu Polarisierungen, zu verhärteten Fronten, die eine Einigung ohne Gesichtverlust nur sehr schwer möglich machen. Ein Verfechter von Kampfrhetorik braucht einen Verlierer, um als Sieger aus dem Rhetorikring auszusteigen. Bemerkungen unter der Gürtellinie erzeugen Betroffenheit, Kränkung oder Zorn – alles keine guten Voraussetzungen für eine sachliche Debatte.

Und genau diese Sachlichkeit sollte im politischen Diskurs wieder mehr im Mittelpunkt stehen. Widmen wir uns gemeinsam den Lösungsansätzen der Probleme von heute und verschwenden wir keine Zeit und Energie mit persönlichen Schaukämpfen!

Es geht nicht um die Selbstdarstellung vermeintlicher Sieger, sondern um das Ernstnehmen der Probleme unserer KollegInnen.

Miteinander statt gegeneinander – eine bewährte Strategie der FSG.

✉ felix.steiner@wien.gv.at

Querraunzer



Wo ist unser „McMoment“?

Anerkennung und das Gefühl, etwas Sinnvolles zu leisten – das sind zwei wesentliche Aspekte für ein erfülltes und glückliches Berufsleben.

So sagen es WissenschaftlerInnen, und das checken schön langsam auch die großen Firmen. Wie beispielsweise der Ölkonzern OMV, A1, Neuroth, die Wiener Stadtwerke und McDonalds. Denn: Zufriedene MitarbeiterInnen sind die besten WerbeträgerInnen. Und für die Angestellten ist das natürlich eine Form der Anerkennung. Besonders ins Zeug haut sich dabei McDonalds. Der Konzern versucht, junge Menschen anzusprechen, indem er junge MitarbeiterInnen zeigt, die erzählen, warum sie bei McDonalds arbeiten und warum ihre Arbeit Sinn macht. Das Erkennen der eigenen Motivation wird in der Werbung „McMoment“ genannt. Auch das Thema Karriere kommt dabei nicht zu kurz. Egal, ob diese Darstellung nun der Realität entspricht oder nicht: Das Unternehmen bemüht sich jedenfalls augenscheinlich um junge MitarbeiterInnen.

Was macht der Magistrat? Was bietet die Dienstgeberin den besten Köpfen? Ich muss euch sagen: Ich weiß es nicht! Sie geht weder aktiv auf Top-AbsolventInnen der Unis zu, noch bietet sie in vielen Berufen spannende Karrieren an. Und: Wer, bitteschön, will denn heute bei der Stadt arbeiten? Bei diesem Image? Der „öffentliche Dienst“ gilt als teuer, inkompetent und ineffizient. Medien und Politik beteiligen sich am Beamten-Bashing. Die SpitzenbeamtInnen schweigen dazu. Zustimmung oder Resignation? Doch bald werden sie Probleme haben, Personal zu finden: Wer ist schon



Bild © Alexander Kautz

gerne ein/e VerliererIn oder ein Sündenbock? Viele meiner KollegInnen sagen gar nicht mehr, wo sie arbeiten. Wo ist ihr Stolz? Weg! Sie sind angeschlagen, demotiviert. Muss das so sein?

In Wahrheit leisten wir Großartiges für die Menschen, viel mehr als eine Fastfoodkette. Im Oktober hat die Gewerkschaft eine Kampagne gestartet, um unser Image aufzupolieren, um uns ins richtige Licht zu rücken. Höchst überfällig, der Dienstgeberin vorzuführen, dass wir Bediensteten Respekt und Perspektiven verdienen.

Wendelin

Kinderbetreuungsgeld vs. Elternkarenz

Werdende Mütter und Väter haben es durch das Kinderbetreuungsgeld wahrlich nicht leicht. Die Entscheidung für die günstigste Variante ist nicht einfach zu treffen.



Bild: © Lena Kammerer

Regina Müller
 Frauenvorsitzende
 der Hauptgruppe 1

Die **Elternkarenz**, auf die ein Rechtsanspruch bis zum 24. Lebensmonat des Kindes besteht, ist unentgeltlich und wird über die **Dienstgeberin** beantragt.

Das **Kinderbetreuungsgeld** wird ab dem Tag der Geburt bei der Gebietskrankenkasse beantragt und von ihr ausbezahlt. Alle Pauschalvarianten sowie das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld orientieren sich immer am Lebensmonat (LM) des Kindes. Varianten des Kinderbetreuungsgeldes (erster + zweiter Elternteil):

30 + 6 LM des Kindes (also maximal bis zum 36. Lebensmonat des Kindes)	14,53 Euro pro Tag
20 + 4 LM des Kindes	20,80 Euro pro Tag
15 + 3 LM des Kindes	26,60 Euro pro Tag
12 + 2 LM des Kindes	33 Euro pro Tag
Einkommensabhängige Variante:	
12 + 2 LM des Kindes (http://goo.gl/InYHg)	

Erwerbstätige Mütter können somit das Kinderbetreuungsgeld nicht zur Gänze ausschöpfen, da sie erst im Anschluss an den Mutterschutz, im Regelfall acht Wochen nach der Geburt des Kindes, Kinderbetreuungsgeld beantragen können.

Besteht noch ein Urlaubsanspruch, der vor Antritt der Elternkarenz verbraucht wird, verkürzt sich mitunter die Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes weiter, da in einigen Fällen bei gleichzeitiger Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsgeld und Gehalt die Zuverdienstgrenze überschritten würde. Die Zuverdienstgrenze beträgt bei den Pauschalvarianten 16.200 Euro/Jahr und bei der einkommensabhängigen Variante 6.100 Euro/Jahr.

 regina.mueller@wien.gv.at

- **Gewerkschaftsmitglieder können in der Frauenabteilung der GdG-KMSfB oder in der HG 1-Frauenabteilung (Regina Müller, Telefon 01/4000-59243 bzw. 0676-8118-59243) Beratungen rund um das Kinderbetreuungsgeld und Elternkarenz in Anspruch nehmen.**
- **Kinderbetreuungsgeld auf help.gv.at: <http://goo.gl/TN4PP>**
- **Kinderbetreuungsgeldrechner: <http://goo.gl/3SOTO>**



Gehaltszettel anschauen, ob Beträge stimmen

Die Dienstgeberin kann zu viel ausbezahltes Gehalt bzw. zu viel bezahlte Nebengebühren zurückfordern, wenn der Gehaltsempfänger den Irrtum hätte bemerken müssen.



Bild: © Petra Spiola

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Wenn man ein unerwartet hohes Gehalt oder überraschend viele Nebengebühren auf seinem Gehaltszettel findet, lohnt sich Vorsicht. Die Dienstgeberin kann das Geld („Übergenüsse“) nämlich zurückverlangen, wenn der Fehler der oder dem Bediensteten hätte auffallen müssen, steht im § 9 der Besoldungsordnung. Eine Chance, das Geld zu behalten, besteht nur, wenn man es „in gutem Glauben“ erhalten hat. Und das ist schlüssig zu beweisen – zum Beispiel, wenn das Gehalt von Monat zu Monat unterschiedlich ist oder die Auszahlung von Nebengebühren zu Recht erwartet werden konnte. Ansonsten wird die Dienstgeberin den Übergenuss beim nächsten Mal einbehalten, allenfalls über mehrere Monate verteilt in Raten, um den oder die Mitarbeiterin finanziell nicht zu überfordern. Darüber kann man einen Bescheid verlangen.

Gehalt nur für BesoldungsrechtsspezialistInnen?

Der Verwaltungsgerichtshof verfolgt beim Übergenuss eine sehr strenge Rechtsprechung. So führt er in seinem Erkenntnis vom 14.12.1994, Zl. 93/12/0329, sinngemäß aus, dass Gutgläubigkeit beim Empfang von Übergenüssen schon dann nicht vorliegt, wenn die Leistungsempfänger – nicht nach deren subjektivem Wissen, sondern objektiv beurteilt – bei Anwendung eines durchschnittlichen Maßes an Sorgfalt an der Rechtmäßigkeit der ausbezahlten Leistungen Zweifel hätten haben müssen. In einem weiteren Erkenntnis stellt das Höchstgericht fest, dass es trotz des

Irrtums der auszahlenden Stelle nicht entscheidend ist, ob der/die Bedienstete in Besoldungsfragen gebildet ist oder ob er/sie verpflichtet ist, Überprüfungen vorzunehmen, sondern ob es möglich oder zumutbar gewesen wäre, einen Übergenuss zu erkennen (vgl. VwGH vom 15.12.1999, Zl. 87/12/0301).

Es ist nach der ständigen Rechtsprechung nicht wesentlich, ob der Leistungsanspruch von dem oder der Bediensteten veranlasst wurde. Nur dann, wenn die Rechtsnorm nicht offensichtlich falsch ausgelegt wird, besteht nach der ständigen Rechtsprechung des VwGH keine Verpflichtung zur Rückzahlung.

Am besten alle VwGH-Entscheidungen im Kopf haben

Der Haken an der Sache ist aber, dass die Letztbeurteilung, ob es sich um eine „offensichtlich“ falsche Auslegung der Norm handelt, wieder dem VwGH obliegt. Dies bedeutet, dass die Bediensteten nicht nur die komplexen dienst- und besoldungsrechtlichen Normen kennen, sondern auch die ständig strengere Rechtsnorm des Verwaltungsgerichtshofes im Auge behalten müssen. Ohne hier die Rechtsprechung des Höchstgerichts kritisieren zu wollen, erscheint diese doch sehr realitätsfremd. Gutgläubigkeit darf nicht von der Unkenntnis einzelner weniger und nicht vergleichbarer Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes abhängig gemacht werden.

FSG: Auch Argumente der Bediensteten würdigen

Als FSG fordern wir die Dienstgeberin auf, die in der Besoldungsordnung 1994 normierte Gutgläubigkeit nicht nur durch das Zitieren von Erkenntnissen des VwGH in Zweifel zu stellen, sondern nach den Grundsätzen der freien Beweiswürdigung auch den Argumenten der Bediensteten Glauben zu schenken. Es darf nämlich nicht außer Acht gelassen werden, dass falsche Auszahlungen immer auch auf einem Irrtum der Dienstgeberin beruhen. Wir wissen, dass diese Anordnungen ebenfalls im guten Glauben erfolgen!

„Gutgläubigkeit beim Empfang von Übergenüssen liegt nicht vor, wenn die Leistungsempfänger ... an der Rechtmäßigkeit der ausbezahlten Leistungen Zweifel hätten haben müssen, unabhängig davon, ob sie im Besoldungsrecht ausgebildet sind.“

Wir sind  wo Sie uns brauchen.



Über 200.000 Gemeindebedienstete Österreichs in über 200 Berufsgruppen sind 365 Tage im Jahr da, wo Sie sie brauchen.

Die Gemeindebediensteten.

www.wirsindda.at



Eine Initiative der GdG-KMSfB

Notruf 144: Kein One-Stop-Shop für alles

Wo bleibt die Rettung, wenn man sie dringend braucht? Sie kommt net, kommt net, kommt net, weil der Rettungsnotruf von gedankenlosen Zeitgenossen blockiert ist.

Wiener Rettung – Notruf – wo genau ist der Notfallsort? So meldet sich der Disponent am Rettungsnotruf 144. – Ein Schwerverletzter liegt auf der Straße, ein Kind ist von einem Balkon gestürzt, ein Herzinfarkt zwingt zu dringendem Handeln. Zur sofortigen Hilfe in solchen Akutsituationen ist die Wiener Berufsrettung da. Dann kämpfen sich die Teams eilig zu den betroffenen Menschen. So schnell es geht. Und sie retten Leben oder bewahren vor schwerwiegenden Folgen. Darum darf und soll die Notrufnummer 144 nur gewählt werden, wenn es um eine akute Gefahr geht.

Der Rettungsnotruf wird leider für alles Mögliche gewählt: als Auskunft für die Telefonnummern von Pannenhelfern, dienstbereiten Apotheken oder dem nächsten Krankenhaus. Erkundigungen wie: Wohin haben Sie meinen Angehörigen, Nachbarn etc. gebracht, wo ist das nächste Spital, welche Nummer hat die Auskunft, die Polizei, der ARBÖ, der ÖAMTC und ähnliche Dienste sind an der Tagesordnung. Anfragen über Verhaltensweisen bei geringfügigsten Verletzungen oder zu schon länger bestehenden gesundheitlichen Beschwerden, die zweifelsfrei einer ärztlichen Abklärung bedürfen, aber keinen Notfall darstellen, landen beim als „bequeme“ Serviceeinrichtung missbrauchten Notruf 144.

Die Rettung ist kein Hausarztersatz, der prompt an der Türe klingelt, wenn der niedergelassene Mediziner schon seine Ordination geschlossen hat, und sie ist auch kein Krankentransport- oder Fahrdienst, sondern darf nur in echten Notfällen gerufen werden. Sonst werden Leitungen für Menschen blockiert, die besonders dringend Hilfe brauchen.

An immer mehr Tagen sind die städtischen Rettungsfahrzeuge nicht zuletzt wegen Lappalien zu 100 % ausgelastet. Nicht kritische Einsätze bleiben daher oft bis zu einer Stunde „liegen“. Reserven an Rettungsmitteln für größere Ereignisse sind nicht mehr verfügbar. Daher: Notruf 144 nur wählen bei plötzlicher schwerer Erkrankung, gefährlichem Unfall oder lebensbedrohenden Ereignissen.

☎ gerhard.angster@wien.gv.at

„Es darf und soll die Notrufnummer 144 nur gewählt werden, wenn es um eine akute Gefahr geht.“



Notarztmangel bei der Berufsrettung

Die Wiener Berufsrettung verfügt im Personalstand über 62 Notarzt-Dienstposten für die Besetzung unserer 13 Notfalleinsatzfahrzeuge und zwei Notarztwagen. Über den Sommer dürften wir befristet sogar drei Posten mehr führen. Tatsächlich sind seit dem Sommer teilweise noch immer zwölf Posten vakant. Die Suche nach Ersatz über diverse Medien ist bis jetzt wahrscheinlich aus mehreren Gründen erfolglos geblieben: Die Bezahlung ist gegenüber einem Krankenhausjob nicht üppig. Notärzte und Notärztinnen bleiben „ewig“ in der Grundlaufbahn ihres Gehaltsschemas, nachdem seit zwei Jahren die einst für die Rettungsärzte gewerkschaftlich schwer erkämpfte Oberarztregelung – Überstellung in die Dienstklasse VII bei Erreichen der Gehaltsstufe 12 und ausgezeichnete Dienstbeurteilung – vermutlich aus Kostengründen einfach nicht mehr angewendet wird. Die Fluktuation ist vor allem bei jungen Ärzten hoch, die eher eine Facharztausbildung anstreben und nicht auf Dauer Notärzte sein wollen.

Deshalb fehlen in Wien drei Notarztwagenbesetzungen. Kompensiert werden muss dieses Manko einerseits von den restlichen im Dienst befindlichen Notärzten (was sich auf deren Einsatzfrequenz, Arbeitsbelastung und Verfügbarkeit negativ auswirkt) und andererseits von unseren Notfallsanitätern auf den Rettungswagen, die dann oft schwierige Einsätze ohne ärztliche Unterstützung meistern müssen.

☎ gerhard.angster@wien.gv.at

ABZ Lindenhof – Neverending Story?

Erreicht: Keine Kündigungen durch den Magistrat, aber Suche nach gleichwertigen Jobs.

Die Katze ist längst aus dem Sack – wir alle wissen: Das Ausbildungszentrum Lindenhof wird geschlossen, voraussichtlich bereits mit Sommer 2013. Während die MA 11 sich sehr rasch der notwendigen Veränderungen im Bereich der dort fremd untergebrachten Lehrlinge annimmt, das „Objekt“ bewertet, mögliche Nachnutzungen oder einen Verkauf prüft, werden die betroffenen KollegInnen immer nervöser. Wann wird was tatsächlich geschlossen werden? Wird es einen Nachnutzer mit Jobs in Eggenburg geben? Wann werden wir wohin pendeln müssen? Das sind nur einige der Sorgen, mit

denen ich tagtäglich konfrontiert werde. Geduld ist gefragt – auf allen Seiten!

Für mich steht an erster Stelle: Keine Kündigungen seitens des Magistrats. Das ist erreicht worden. Viele schauen sich natürlich trotzdem in der Umgebung nach möglichen Arbeitsplätzen um. Etwas zu finden ist jedoch schwierig. Sollte jemand wechseln wollen, wird sich die Gewerkschaft für eine einvernehmliche Auflösung mit Abfertigung einsetzen.

So weit, so gut. Vorrangig müssen aber

Arbeitsplätze im Magistrat gefunden werden, gleichwertige Posten ohne Gehaltsverluste. Dass dies für rund 40 KollegInnen nicht einfach wird, ist klar. Dabei sind aber alle gemeinsam gefragt – die MA 11, die politisch Verantwortlichen, die Magistratsdirektion, viele andere Magistratsabteilungen und natürlich auch die Gewerkschaft.

Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, wir sind vorbereitet. Die MD ist am Zug, wir warten auf die schriftliche Fassung der Organisationsänderung – dann geht es los.



Seit Oktober gibt es die „Baupolizei neu“

Störungsfreie Runderneuerung mit ungezählten Überstunden.

Die Baupolizei wurde runderneuert: Bisher waren 13 Bezirksstellen in vier Gebietsgruppen zusammengefasst. Nun gibt es drei Gebietsgruppen. Erstmals sind alle Bezirke des Schutzgebietes des Wald- und Wiesengürtels zusammengefasst. Statt der Bezirksstellen gibt es jetzt nach inhaltlichen Kriterien neu geschaffene Fachdezernate – für kleinvolumige Bauvorhaben, großvolumige Bauvorhaben, Stadterneuerung sowie Bauinspektion und Kleingärten. Die Schaffung eines eigenen Dezernates Bauinspektion (Bauüberwachung) ist ein Kernpunkt der Reform. Das neue Logo soll die frische Dynamik der MA 37 unterstreichen.

Für die mehr als 300 MitarbeiterInnen der größten derartigen Verwaltungsbehörde Österreichs bedeutete der Umbau ihrer Dienststelle Übersiedelungen und eine teilweise komplette Änderung der Arbeitsabläufe. Bekommen haben sie dafür eine attraktive Arbeitsstätte. Das war – bei fast störungsfreiem Betrieb – nur gemeinsam, in ungezählten Überstunden, zu schaffen. Entwickelt wurde die „Baupolizei neu“ in zweijähriger Arbeit von einem Projektteam aus MitarbeiterInnen aller Bereiche der MA 37. Die Baubehörde ist durch die Überwachung von Bauwerken und Baustellen für die Sicherheit der BürgerInnen der Stadt verantwortlich. Die durch Gesetzesänderungen verlagerten Verantwortlichkeiten (z. B. Aufgabenheft zur klaren Definition der Prüftätigkeit als zweckmäßige Form der Kontrolle der Bauausführung) können nun besser kontrolliert werden.

„Einen Schulwart, den leisten wir uns!“

Der Papa weiß, warum sich Steuergeld für die Arbeit der SchulwartInnen lohnt.

Montag, ein nebliger Morgen, knapp vor 7 Uhr früh. Ein Vater begleitet seinen Sohn zum Tagwerk. Vor dem Schulgebäude macht ein Schulwart den Gehsteig sauber. Es nieselt leicht, letzte bunte Blätter tanzen im spätherbstlichen Wind. Ein paar Schneeflocken haben sich darunter gemischt. Der Schulwart wirkt schweigend, der Vater gibt dem Filius mit, was er fürs Leben braucht.

Vater: Hast Du Dein Turnsackerl mit?

Sohn (*fühlt sich belästigt*): Ja.

Vater: Und das Jausenbrot? Das hast Du gestern liegen gelassen.

Sohn (*fühlt sich belästigt und sagt nichts*)

Vater (*entdeckt den Schulwart, fühlt sich verpflichtet, etwas zu sagen*): No, schon so bald an der Arbeit?

Schulwart (*kann dem schwer etwas entgegenhalten*): Ja, schon seit sechs.

Vater: Jetzt ist es sieben. Sie können doch nicht eine Stunde lang die paar Quadratmeter Gehsteig geschniegelt haben.

Schulwart (*zieht seinen Mantel enger zu*): Das tät auch keine Stunde dauern. Höchstens wenn Schnee liegt. Da könnt ich aber auch nicht erst um sechs anfangen. Um sechs muss der Schnee weg sein, damit sich niemand derstößt.

Vater: Wann müssen Sie denn dann aus den Federn, Sie Armer?

Schulwart: Spätestens um vier. Dabei hab ich's ja noch gut, weil ich meine Dienstwohnung in der Schule habe. Viele KollegInnen kommen aber von weit her. Mit dem eigenen Auto, weil eine Tramway gibt's um diese Zeit ja noch nicht. Und dann dürfen's auch noch die Parkscheine brennen, wenn die Schule in einer Pickerlzone ist.

Sohn (*langweilt sich, das ist nicht zu übersehen, und mault irgendetwas Unverständliches – Parkscheine sind uncool.*)

Vater: So wart halt, das ist interessant! (*Zum Schulwart, während sich die Scharen durchs Schultor drängen*): Aber trotzdem haben's die Beamten wie Sie gut. Längstens in einer Stunde sind Sie fertig, dann Kaffeetscherl und ein bisserl heideln.

Schulwart: Wer, glauben'S, macht das Schulhaus sauber? Vier Stockwerke, Klassen, Turnsaal, Sanitäreinrichtungen?

Vater: Naja, putzen tut meine Frau zu Hause auch, hat ja sonst nichts zu tun.

Schulwart: Es ist halt schon ein bisserl was anderes, ob Sie die Wohnung sauber machen oder ein Gebäude, in dem sich Hunderte Menschen bewegen und die Hygiene groß geschrieben sein muss.

Vater (*amüsiert*): Gibt's eigene Staubtücher für Schulen?

Schulwart: Das nicht, aber professionelle Reinigungsmittel, die nicht ganz ungefährlich sind. Dazu braucht man, wie Reini-



gungskräfte in der Privatwirtschaft, eine spezielle Ausbildung. Und wenn wir SchulwartInnen unsere Arbeit ordentlich machen, behält das Gebäude länger seinen Wert.

Vater (*kann sich das vorstellen*): Und Fenster müssen Sie auch putzen?

Schulwart: Klar, (*lacht*) Sie helfen mir ja nicht.

Vater: Und wer kümmert sich um den Aufzug, dass der immer funktioniert?

Schulwart: Raten Sie einmal ... Nachmittags und abends haben wir viele Veranstaltungen im Haus.

Vater: Wenigstens brauchen Sie kein Verwaltungszeugs zu erledigen oder sich um die Haustechnik zu kümmern.

Schulwart: Mitnichten! Wir SchulwartInnen sind geschulte Facilitymanager, halten Heizungen und Lüftungen instand, schauen auf bauliche Mängel und sind dabei, wenn Professionisten arbeiten.

Vater: An die Schulwarte in meiner Schulzeit erinnere ich mich noch ganz gut. Sie sind meistens auf dem Gang gestanden und haben gekeppelt.

Schulwart: SchulwartInnen hatten schon früher mehr zu tun als man auf den ersten Blick gesehen hat. Aber natürlich ist seither vieles dazugekommen, für das man Ausbildung und Know-how braucht. Und selbstverständlich wird von unseren Vorgesetzten auf soziale Kompetenz großer Wert gelegt.

Vater: Bua, komm her.

Sohn (*schlendert wortlos heran, während die Schulglocke bimmelt*)

Vater: Allerhand, was ich da gehört habe. Einen Schulwart muss man sich unbedingt leisten, hörst? Der ist sein Geld wert.

Sohn (*entschwindet grußlos*)

Sima: Keine Saisonverkürzung oder Privatisierung

Dienststellenversammlung der Wiener Stadtgärten im Rathaus mit Umweltstadträtin Ulli Sima, AK-Präsident Herbert Tumpel und HG 1-Vorsitzendem Pelzer.

Es wird keine Saisonverkürzung oder Privatisierung geben; der Erhalt der Arbeitsplätze bleibt weiterhin für die Stadtregierung oberstes Ziel. Auch wenn natürlich die budgetären Mittel begrenzt sind, steht der Mensch im Mittelpunkt.“ Das sagte Umweltstadträtin Ulli Sima bei der diesjährigen Dienststellenversammlung der Wiener Stadtgärten im Rathaus. Sima unterstrich, was die gut gepflegten Gärten für die Lebensqualität der WienerInnen bedeuten.

Neben dieser erfreulichen Ankündigung und den Worten der Wertschätzung ging's um Grundsätzliches.

HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer propagierte die Mitgliederaktion der Gewerkschaft: „Wir sollen überall, wo uns Vorurteile gegen uns im öffentlichen Dienst begegnen, selbstbewusst Aufklärung leisten und unser Bild in der Öffentlichkeit ins rechte Licht stellen“, sagte er und lud die KollegInnen ein, der Gewerkschaft die lästigsten Sager über uns Gemeindebedienstete zu schicken (Link siehe Kasten unten).

Den „Schwarzen“ und „Blauen“, die im Gemeinderat und in der Öffentlichkeit kein gutes Haar an den Gemeindebediensteten lassen, schrieb Pelzer ins Stammbuch, doch besser vor der eigenen Tür zu kehren. Auszumisten gäbe es genug, von den Grassers über die Strassers bis zum Kärntner Verständnis von Ehrlichkeit und Moral.

Für Arbeiterkammerpräsident Herbert Tumpel zielen Reichen-, Erbschafts- und Vermögenssteuer nicht auf die immer wieder angesprochenen „Häuslbauer“ ab, die die Industrielle Maria Fekter angeblich schützen möchte, sondern auf die wirklich Reichen. Es kann nicht sein, dass die Verursacher der Wirtschaftskrise, nämlich die Banken und Spekulanten, deren Folgen auf die arbeitenden ÖsterreicherInnen abwälzen, aber dass ein Prozent der ÖsterreicherInnen, das ein Drittel des Gesamtvermögens besitzt, nichts beitragen muss. Für die „Schwarzen“ ist es neuer Klassenkampf (warum eigentlich nicht – in zeitgemäßer Form?), wir aber wollen tatsächlich Gerechtigkeit. Das sollten Fekter und Konsorten nicht mit Scheinargumenten und dem Schüren von Ängsten verbergen.

☞ werner.krachler@wien.gv.at

www.gdg-kmsfb.at/meinsatz



Neue Dienstbekleidung für Wiener Stadtgärten

Die MitarbeiterInnen der Wiener Stadtgärten waren seit der Einführung der neuen Dienstbekleidung nicht wirklich glücklich damit. Das Mischungsverhältnis des Stoffes war zu kunststofflastig, auch mit der Rückgabe der gereinigten Bekleidungsstücke klappte es häufig nicht. Ich organisierte daher eine Umfrage unter den KollegInnen, welche Verbesserungen sie sich wünschen. Das Ergebnis präsentierte ich der Dienststellenleitung – und hatte Erfolg:

Das neue Dienstgewand besteht aus 65 % Baumwolle und 35 % Kunstfaser, was einen guten Tragekomfort bei jeder Witterung gewährleistet. Das äußere Erscheinungsbild wird sich nicht grundlegend ändern. Da die Sommer offenbar immer wärmer werden, bekommen alle MitarbeiterInnen, die ständig Dienstbekleidung tragen, auch kurze Hosen. Sie bestehen zur Gänze aus Baumwolle und garantieren daher auch bei großer Hitze hohen Tragekomfort.

Die Reparatur der Bekleidung übernimmt die Dienststelle mit einer Vertragsschneiderei. Für die Reinigung verlassen Sie sich lieber nicht auf die bisherige Vertragsfirma; waschen Sie lieber selbst. Die persönliche Schutzbekleidung wird natürlich weiterhin von der Dienststelle über eine Reinigungsfirma gepflegt und wieder sauber zur Verfügung gestellt.

☞ werner.krachler@wien.gv.at



„Eine weihnachtliche Zeitreise“

Weihnachtsschau und Adventmarkt in den Blumengärten Hirschstetten, 22., Quadenstraße 15, bis 23. Dezember, jeweils Donnerstag bis Sonntag von 10 bis 20 Uhr.

Dienststellenausschussvorsitzende



Die Gewerkschaft wäre schlecht beraten, die „schwarzen Schafe“ zu schützen, die sich auf Kosten anderer ein gutes Leben machen möchten. Das ist die Überzeugung von **Christian Römer**, **gf. Vorsitzender des Dienststellenausschusses „Magistratsdirektion“**. Er ist Referent der Internen Revision in der Magistratsdirektion. Wie sieht das mit den Aufgaben eines Gewerkschafters und Personalvertreters verträglich? „Ich bin gegen Ungerechtigkeiten“, macht Römer klar. Als Personalvertreter bemühte er sich beispielsweise um akzeptable Arbeitsbedingungen für die KollegInnen hinter der elf Jahre lang renovierten Rathausfassade mit Lärm, Staub und zugeklebten Fenstern. Er ist überzeugt, dass der öffentliche Dienst tadellose Leistungen liefert und freut sich daher über die aktuelle Imagekampagne der Gewerkschaft: „Ich möchte mich nicht immer verteidigen müssen gegen die negative und unfaire Meinung zum öffentlichen Dienst.“ Die Sozialpartnerschaft sei essenziell für den sozialen Frieden und dürfe nicht immer wieder infrage gestellt werden. Von der Politik wünscht er sich klarere Konturen, von den Menschen in seiner Umgebung mehr Gemeinschaftsdenken statt steter Suche nach eigenem Vorteil. Zu Hause, in der Geborgenheit seiner Patchwork-Familie, genießt er das täglich.



Er ist kein „Hansdampf in allen Gassen“, aber einer, der zupackt und etwas bewegen will, auch wenn das harte Anforderungen an die Terminplanung bedeutet: **Thomas Mader**, Dienststellenausschussvorsitzender „Umwelt und Planung“, hat sich vom Vermessungsgehilfen bei der MA 41 durch eine dreijährige WIFI-Ausbildung zum Vermessungstechniker und Referatsleiter des digitalen Planoperats der Stadtvermessung hochgearbeitet. Prägend war für Thomas Mader eine lebensbedrohende Erkrankung, aus der der Kämpfer zwar ziemlich rasch wieder zurückfand – doch seither sieht er viele Dinge anders, bewusster, und er bringt oft viele kontemplative Stunden im Wald. Er steht auf Handschlagqualität. „Als Gewerkschafter möchte ich regulierend zwischen den Lauten und den Leisen wirken und gerade diesen eine Stimme geben.“ Und er will an Entscheidungsprozessen konstruktiv mitwirken, nicht zuletzt, damit Erreichtes nicht auf dem Altar der Wirtschaft geopfert wird. Er ist Vorsitzender der Volkshilfe für die Bedürftigen, von denen viele von Altersarmut betroffen sind. Gerne gelesen hat Thomas Mader „Der frühe Wurm hat einen Vogel“ von Michael Niavarani, gern gesehen den warmherzigen Krimineser Trautmann alias Wolfgang Böck. Das Pariser Leben mit seinen Straßenlokalen gefällt dem Städtereisenden, zu Hause sein will er aber nur in Wien.



Allen KollegInnen wieder zu geeigneten neuen Arbeitsplätzen zu verhelfen angesichts der Schließung der MA 54-Druckerei vor ein paar Jahren verlangte **Jelka Erika Fröhlich** ihr ganzes Geschick ab. Daran mangelt es ihr nicht, und aus der täglichen Nähe zu den Menschen kennt die Vorsitzende des Dienststellenausschusses „Zentraler Einkauf - Logistik - Fund“ alle Sorgen und Nöte. Da sieht man sie schon mal an heißen Tagen Mineralwasser für Hitzegeplagte spenden oder im ungemütlichen Amtshaus Am Modenapark per Ventilatoren die Hitze vertreiben. Die Kenntnisse der Maß- und Änderungsschneiderei kann sie heute noch gut bei der Beschaffung der Dienstbekleidung einsetzen. Sie kennt den rauen Wind der privaten Wirtschaft hautnah und weiß auch manche Unzufriedenheit von KollegInnen zu relativieren. „Sorgen rund um die Gewerkschaftsarbeit nehme ich immer wieder auch mit nach Hause, kann mich aber beim Unkrautzupfen im Garten entspannen“, hat Erika Fröhlich einen praktikablen Weg gefunden und macht auch neben vielen anderen Dingen ihre Ringelblumensalbe selbst. Ihre Familie bildet das Zentrum ihres Lebens. Frauen sind übrigens nicht „gierig auf Führungspositionen“, hat sie als Mitglied mehrerer frauenspezifischer Gremien festgestellt. Und als Lehrlingsauszubildnerin förderte sie bisher die Selbstständigkeit der Jungen und lässt sie fühlen, dass sie sehr wichtig für das Team sind.

im Porträt



„Ist es richtig, nur weil es alle tun oder es immer so war?“, fragt sich **Gerald Tschöp** oft. Er ist Vorsitzender des Dienststellenausschusses „Baubehörde“, zuständig für 800 KollegInnen in vier Dienststellen. Keine Sorgen machen ihm Dinge, die nicht zu verändern sind – ein guter Weg zum eigenen Glück. Nach einer zweijährigen Visite an der HTL und der Lehre zum bautechnischen Zeichner absolvierte er die Abendschule zum Werkmeister, die ihm schließlich den Weg vom Gehsteigreferenten zum heutigen Leiter des Kleingartenreferats Bauinspektion Süd ebnete. Erfolgreich ist er mit einer realistischen Sicht auf Probleme und deren Lösungen. Dass es ihm gelungen ist, eine Zulage durchzuboxen, ging bei den KollegInnen als selbstverständlich durch. Handschlagqualität, gegenseitige Wertschätzung, den anderen zu akzeptieren, wie er ist, und zu versuchen, ihn zu verstehen, sind Tschöps Wegweiser durchs Leben. Auch dass er gelernt hat, lieber einmal eine Spur besser nachzudenken als unüberlegt zu handeln. Einer seiner vier Hunde stürzte in einen Wildbach: „Ich sofort hinten nach, wurde mitgerissen und konnte ihn gerade noch greifen, ehe wir beide den Wasserfall hinuntergeschleudert wurden.“ Inzwischen weiß Gerald Tschöp, dass es sich lohnt, jeden Tag bewusst zu leben, zum Beispiel beim Schafe hüten in seiner Lieblingsgegend Ennstal.



Häuslbauer **Josef Putz** steht im Ruf, alles, was er anpackt, geschickt zu erledigen. Vielleicht auch deshalb ist er nun schon seit 30 Jahren geschätzter Personalvertreter und längst Dienststellenausschussvorsitzender „Wohnungswesen und Liegenschaften“. Auch Putz hat gelernt, sehr bewusst zu leben, seit ihn ein Herzinfarkt am Tag nach dem Einzug ins neue Haus der Intensivstation überantwortet hat. Als wäre er nicht schon ausgelastet gewesen, hat sich Lohnverrechner Putz die fordernden Aufgaben EDV-Referent und Vorsitzender des Präventivdienstes, Brandschutzbeauftragter und Ersthelfer für seine 4.500 KollegInnen umhängen lassen. Nervig findet er, dass viel zu wenig miteinander und viel zu viel übereinander geredet wird. Diesen Vorwurf kann er auch seinen Vorgesetzten nicht ganz ersparen, obwohl die Zusammenarbeit grundsätzlich fruchtbar ist. Und an der Gewerkschaftsarbeit reizt den Krimifan auch ein gewisses Maß an Gestaltungsmöglichkeit. Zum Ausspannen zieht es Putz wie Gerald Tschöp ins Ennstal und ins Gesäuse. „Die Handschlagqualität des legendären Gewerkschafters Anton Benya sollte auch heute noch vorbildlich sein“, ist Putz überzeugt. Bei der Personalvertretungswahl 2014 will der heute 54-Jährige nochmals antreten, um sich bis zu deren Abschluss in die große Umorganisation von Wiener Wohnen einzubringen.


Alle Bilder: © Richard Andraschko

Sauberkeit, sagte sie, als man sie einmal fragte, welcher Begriff ihr spontan einfiel. Das passt perfekt zum Beruf von **Sabine Grün**, Vorsitzende des Dienststellenausschusses „Ämterreinigung und Gruppe Rathaus“. Sie ist Personalvertreterin und Gewerkschafterin für nicht weniger als 720 KollegInnen in Reinigung, für Hausdienste, als Portiere und Amtshauswarte. In die Wiege gelegt hatte man es ihr und vielen KollegInnen nicht, eines Tages anderer Leute Schmutz und Abfälle beseitigen zu müssen. Abgeschlossen hat sie eine Lehre als Industriekauffrau, war in Büro und Gastronomie – und musste ihre Lebensplanung erst der schwerkranken Mutter und dann dem todkranken Mann anpassen. Weil manche geringschätzig auf sie und ihre Leute herunterschauen, kann sie ihren Grant nicht immer verbergen, auch, weil sie weiß, wie's aussähe, würde man alles verkommen lassen. Lavendel ist bezeichnenderweise ihr Lieblingsduft – und: „Ich mag die Südsteiermark, den Klapotetz und die Brettljause“, schwärmt sie. Dass sie als Personalvertreterin mit KollegInnen aus den unterschiedlichsten Kulturen zu tun hat, findet Sabine Grün spannend. „Achtung und Respekt stehen für mich ganz oben, und ich scheue auch nicht den Kampf gegen Windmühlen, der schließlich ja doch zu gewinnen ist.“

Wiener Berufsfeuerwehr: Bis an die Grenzen

36.000 Einsätze jährlich:
Mit der Gefahr leben und Hilfe finden,
wenn Schlimmes passiert.

Einer der Angriffstrupps steht auf dem flacheren Teil des Daches der Sofiensäle. Das Feuer wird von innen und außen, von oben und unten bekämpft. Plötzlich ein Krachen, ein Sog, als ob die Flammen noch einmal richtig Luft holen wollten. Am Funk „Rückzug, Rückzug!“ Die Mannschaften stolpern buchstäblich im letzten Moment durch die Eingangstore, in der Hand die Löschleitung – ihre „Nabelschnur“ ins Freie. Augenblicke später bricht das riesige Giebeldach mit gewaltigem Krachen ein. Der zweite Trupp auf dem Dach steht plötzlich vor einer 20 Meter hohen Stichflamme. Nach etwa acht Stunden das Resümee: fünf leicht verletzte Feuerwehrleute mit Rauchgasvergiftungen, leichten Verbrennungen und zum Umfallen erschöpft. Was an diesem 16. August 2001 unspektakulär begonnen hatte, sollte sich zu einem der größten und dramatischsten Feuerwehreinätze Wiens mit 120 Mann und 40 Fahrzeugen entwickeln.



Bild: © MA 68

Trotz regelmäßigen Trainings, periodischer Prüfung der Branddiensttauglichkeit, hervorragender Ausbildung und modernster Ausrüstung für Brände und technische Einsätze werden die Einzelnen oft über ihre Grenzen hinaus beansprucht – Emotionen werden professionell unterdrückt, müssen aber zu Hause, bei den Familien, ihr Ventil finden. Als Personalvertreter bekommt man hautnah mit, welche Folgen eine schwerere Verletzung physisch, psychisch und finanziell haben kann. Es ist nur recht und billig, dass für Einsatzdienstunfälle besondere Maßstäbe gelten: Die Fortzahlung der Nebengebühren erfolgt bis zur Genesung oder der Versetzung in den Ruhestand, sollten KollegInnen nicht mehr in den fordernden Einsatzdienst zurückkehren können. Auch im Todesfall gibt es für in finanzielle Not geratene Familien Unterstützung von Dienstgeberin, Gewerkschaft sowie spontan und solidarisch von den KollegInnen.



Der Tag beginnt lange vor Morgengrauen

Der Großmarkt Wien feierte sein 40-Jahr-Jubiläum. 70 % des österreichischen Gesamtumschlages an Obst und Gemüse und 50 % des Gesamtumschlages an Blumen finden unter aufmerksamen Augen des Marktamtes statt.

Bevor die Standler im „Bauch von Wien“, dem Naschmarkt, ihre Äpfel, Kohlrabi und Schweinsschnitzel, auch ihre Blumen, anpreisen können, beginnen sie ihren Tag im „Magen von Wien“, dem Großmarkt Inzersdorf. Seit 40 Jahren gibt es ihn schon. Damit bei den 300 Betrieben „vom Magen in den Bauch“ alles funktioniert, kontrollieren die MitarbeiterInnen des städtischen Marktamtes die Ware. Ihr Dienstbeginn liegt zwischen 2.45 Uhr und 5 Uhr, der Tordienst ist 24 Stunden besetzt. Für die Kontrolltätigkeiten müssen sie bei jedem Wetter das großflächige Gelände des Großmarktes begehen. Allein die Freiflächen auf dem Großmarkt betragen 17.000 m². Das ist kein leichter Job, kann man sich vorstellen (und auch was wert ist) – geht es doch um die Qualität der Lebensmittel und die Gesundheit der WienerInnen. Dafür gebührt den Marktamt-MitarbeiterInnen Respekt und Wertschätzung.

Bis in die 50er Jahre wurden österreichisches Obst und Gemüse nahe dem Naschmarkt umgeschlagen, ausländische Ware beim damaligen Matzleinsdorfer Frachtenbahnhof, Blumen in der Phorushalle. Seit 1972 besteht der Großmarkt Wien – nach etappenweiser Inbetriebnahme am südlichen Stadtrand an der Laxenburger Straße. Er bietet für die 300 Betriebe und deren KundInnen beste Voraussetzungen durch die gute Verkehrsanbindung und Infrastruktur samt einem Müllplatz für getrennte Müllsammlung. Auf dem Gelände befinden sich eine Blumenhalle, ein Fleischgroßmarkt und Freiflächen für Produzenten und Händler. Jährlich werden 300.000 Tonnen Lebensmittel wie Obst und Gemüse, Fleisch, Fisch, Eier, Gewürze und Getränke aus ganz Österreich und Europa vermarktet.



Gemeinsam neue Wege gehen

Mag.^a Daniela Cochlar ist seit einigen Monaten neue Chefin der Wiener Kindergärten (MA 10). Im teamwork-Interview spricht sie über Personallücken, Diversität und Partizipation.

Im Oktober gab es eine Demonstration gegen schlechte Arbeitsbedingungen in österreichischen Kindergärten: einheitliche Gehälter und Gruppengrößen etc. Wie stehen Sie dazu?

Cochlar: Es ist ein Bundesthema und keines, das wir auf Wien beschränken können. In Wien bemühen wir uns in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft um gute Rahmenbedingungen. Dennoch ist es kein Geheimnis: Ja, auch uns fehlen MitarbeiterInnen.

Gibt es bereits Gespräche mit Politik und Verwaltung?

Cochlar: Es gibt von Stadtrat Christian Oxonitsch und der Verwaltungsspitze großes Engagement, die Personallücke zu schließen. Ich erfahre hier viel Unterstützung.

Was können Sie als Abteilungsleiterin konkret tun?

Cochlar: Ich kann meinen MitarbeiterInnen momentan nur Dankbarkeit und Wertschätzung vermitteln und intensiv an Verbesserungen arbeiten.

Verbesserungen in der Ausbildung?

Cochlar: Ja, auf jeden Fall auch in der Ausbildung. Wir waren hier nicht untätig: Die Stadt Wien hat bereits neue Ausbildungsformen etabliert („Pick Up“ und „Change“). Aber wir müssen weiter gemeinsam daran arbeiten und überlegen, mit welchen Ausbildungsmodellen dann auch wirklich KollegInnen für unsere Kindergärten und Horte zur Verfügung stehen. Meiner Meinung nach muss die Entwicklung in Richtung Ausbildung von Erwachsenen gehen.

Wie gehen die Wiener Kindergärten mit dem Thema Vielfalt um?

Cochlar: Menschen haben Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Beides müssen wir sehen! „Managing Diversity“ ist unser großer Leitsatz. Wichtig ist, dass wir Kinder, die schlecht Deutsch sprechen, nicht in „Spezialgruppen“ stecken. Miteinander zu leben lernen wir nur, indem wir es tun.

Muss sich die MA 10 organisatorisch verändern?

Cochlar: Wir arbeiten derzeit an einer gemeinsamen Strategie. Im Projekt „MA 10: 2015“ werden wir uns in vielen Arbeitsgrup-

pen in den kommenden zwei Jahren überlegen: Was braucht die MA 10? In welche Richtung soll es gehen? Mir ist dabei besonders wichtig, möglichst viele MitarbeiterInnen einzubeziehen. Wir werden gemeinsam neue Wege gehen.

Das Interview führte teamwork-Redakteurin Ing.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Karin Zauner.

Große Veränderung bei Wiener Wohnen



Ab Herbst 2014 wird Wiener Wohnen eine neue große Zentrale in Wien 3., Guglgasse, direkt neben dem U3-Aufgang Gasometer bekommen. Spatenstich für dieses Vorhaben war vor kurzem. Im neuen Zentrum werden alle bisherigen Kundendienstzentren und Stützpunkte an einem Standort zentralisiert.

Der neue Direktor von Wiener Wohnen Ing. Josef Neumayer sieht durch die Zentralisierung Verbesserungen für die MieterInnen, weil alle Anliegen an einem Standort erledigt werden können. Geht es den KundInnen besser, geht es auch den MitarbeiterInnen besser – und umgekehrt: Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten soll dabei herauskommen.

Die Personalvertretung wird darauf achten, dass es für die KollegInnen zu keinen finanziellen Verschlechterungen kommt. Natürlich wird es in den nächsten Monaten spannend bei der Mitgestaltung des neuen Dienstpostenplanes. Die Personalvertretung wird die eine oder andere Dienstpostenaufwertung bzw. Verbesserung mit der Dienstgeberin verhandeln.

Zerrissene Kinder im Krieg der Eltern

König Salomons einst dramatische Entscheidung ist heute Aufgabe der Gerichte, weil viele Eltern beim Kampf ums Kind rot sehen, statt das Wohlergehen des Nachwuchses ins Auge zu fassen.



Immmer wieder liest man in den Medien von dramatischen Auseinandersetzungen im Zuge von Scheidungen und Trennungen – Eltern kämpfen um ihre Kinder.

Besitzansprüche werden geltend gemacht, massive Attacken gegen den einst geliebten Partner geritten, um Recht zu bekommen: Das Recht zugesprochen zu bekommen, mit seinem Kind leben zu können. Die Bestätigung vom Gericht schwarz auf weiß ausgesprochen zu erhalten, der geeigneteren, ja, der bessere Elternteil zu sein. In dieser Zeit der kriegerischen Auseinandersetzung ums Recht bekommen werden die Kinder leider sehr oft aus den Augen verloren. Über die Befindlichkeit dieser „Zivilopfer“ im Gefecht der Eltern wird auch nur selten in den Medien berichtet – leider.

Kinder lieben ihre Eltern - und zwar beide

Mama und Papa sind für das Baby in der Regel die ersten Bezugspersonen. Sie sind es, die ihr Kind lieben, hegen und pflegen. Sie versuchen auf die Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen, schlagen sich die Nächte um die Ohren, wenn ein Kind nicht einschlafen kann. Eltern werden als lieb, nett, gewährend, umsorgend und versorgend von ihren kleinen Sprösslingen erlebt. Im Idealfall erleben die Kinder ihre Eltern als kooperierend und einander unterstützend.

Selbst wenn ein Elternteil die Verantwortung übernimmt, erle-



ben die Kleinen den anderen als ergänzend und bereichernd, aber selten als störende Konkurrenz.

Rosenkrieg: Beschimpfen und schlechtmachen

Genau das ändert sich aber während eines Rosenkriegs. Es finden Abwertungen, Beschuldigungen und Beschimpfungen gegenüber dem zukünftigen Ex-Partner, der Ex-Partnerin statt. Im Streit „fliegen die Fetzen“, ja leider manches Mal sogar die Fäuste. Kinder werden durch diese Auseinandersetzungen zu tiefst verunsichert. Wie sie ihre Eltern bisher erlebt haben, gilt auf einmal nicht mehr.

Nicht von Papa und Mama scheiden lassen

Kinder wollen sich in der Regel nicht von ihren Eltern scheiden lassen, auch nicht von einem Elternteil. Genau das verlangen aber Eltern, wenn sie ihr Kind auf ihre Seite ziehen wollen. Wenn sie das Kind gegen den anderen Elternteil beeinflussen, ja vielleicht sogar aufhetzen wollen, bringen sie ihre viel geliebten Kleinen in einen massiven Loyalitätskonflikt:

„Wieso soll der bis jetzt so liebe Elternteil auf einmal nicht mehr lieb und nett sein?“

„Wieso reagiert die Mama böse, wenn ich erzähle, dass mir der Papa etwas zum Spielen gekauft hat?“

„Wieso sagt der Papa, dass die Mama eigentlich nicht so gut auf mich aufpassen kann?“

Interessen der Kinder in den Mittelpunkt stellen

Das kann sich in den Köpfen der Kinder abspielen. Selten können sie diese Zerrissenheit aber jemandem anvertrauen. Meist ziehen sie sich damit zurück oder verhalten sich auf einmal aggressiv und unangepasst. Spätestens dann ist der Zeitpunkt gekommen, Hilfe für Kind und Eltern zu suchen. PsychologInnen und PsychotherapeutInnen können dabei für alle Beteiligten als außenstehende neutrale Beratungspersonen hilfreich sein.

Besser noch wäre es allerdings, auch in angespannten Situationen der Trennung nicht nur die eigenen Bedürfnisse, sondern auch die Interessen der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen.

Mobbing geht auch die ZuschauerInnen an

Wenn KollegInnen vor allen bloßgestellt werden, wenn rufschädigende Gerüchte problemlos die Runde machen, wenn ein ungelöster Konflikt zu Mobbing eskaliert, sind alle im Team beteiligt. Bei Mobbing übernimmt jede oder jeder, ob sie oder er will oder nicht, eine Rolle. Die große Mehrheit dabei sind ZuschauerInnen, die das Mobbing zwar mitbekommen, aber nicht eingreifen. Die TäterInnen verhalten sich immer respektloser und können dies nur ungestraft tun, weil sie wissen, dass sich in dieser Gruppe niemand einmischet. Oft lassen sich die Betroffenen so lange schikanieren, bis eine Gegenwehr aus eigener Kraft kaum noch möglich ist. Und dann gibt sie es doch noch, die KollegInnen, die aufstehen und dem Treiben ein Ende bereiten. Sie spielen bei diesem üblen Spiel nicht mit und bleiben fair.

Führungskräfte müssen Mobbing verhindern

Neben den couragierten KollegInnen sind in erster Linie die Führungskräfte Garant für ein mobbingfreies Klima. Durch ihre Vorbildwirkung im Konfliktmanagement zeigen sie, dass respektloses Verhalten nicht geduldet wird. Die Mobbingberatungsstelle bietet für alle von Mobbing Betroffenen, Führungskräfte wie MitarbeiterInnen, Beratung an. Nur mit Einverständnis der Betroffenen treten wir an die Dienststelle heran, um die Verantwortlichen bei dem Konfliktmanagement zu unterstützen. Je früher sie sich Rat und Hilfe holen, desto eher gelingt eine Konfliktklärung.

☎ mobbingberatung@wien.gv.at

Mobbingberatung

Dr.ⁱⁿ Nina Petrik, Dr. Andreas Fida-Taumer
19., Muthgasse 62, Telefon 01 / 4000-38956
<https://www.intern.magwien.gv.at/bedienstetenschutz/mobbingstelle>



Schuldlos? Wenn ich nur aufhören könnt!

Wieso fällt es uns so schwer, Grillwurst, Knabberzeug, Schoko und Co. zu widerstehen? Ein Forscherteam entlarvt unsere Sucht nach fettigen Speisen.

Wissenschaftler konnten erstmals eine körpereigene Substanz isolieren, die für unseren Appetit auf fetthaltige Lebensmittel verantwortlich ist. So lösen Nahrungsfette bereits auf der Zunge Signale aus, die im Verdauungstrakt die Produktion sogenannter Endocannabinoide anregen. Diese natürlichen drogenartigen Chemikalien entstehen im ersten Abschnitt des Darms und verleiten uns, noch mehr der fetthaltigen Lebensmittel zu essen. Wird dem Impuls nachgegeben, löst das Fett abermals die Produktion von Endocannabinoiden aus, die uns einmal mehr zum Weiteressen verführen wollen. Interessant ist, dass dieser Mechanismus ausschließlich für fettreiche Lebensmittel, nicht aber für zucker- und eiweißreiche Speisen nachgewiesen werden konnte.

Nicht nur Endocannabinoide beeinflussen unterbewusst den Appetit, auch optische Reize können das Verlangen nach Kalorienbomben steigern. Das alleinige Betrachten von beispielsweise Leberkäsemmel, Schnitzel, Pizza oder Schokoladentorte lässt das appetitregulierende Hormon Ghrelin ansteigen und uns läuft im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser im Mund zusammen. Dennoch darf nicht vergessen werden: Neben Endocannabinoiden und hohen Ghrelinspiegeln spielt genauso die innere Einstellung und Selbstdisziplin eine entscheidende Rolle, ob wir dem Gusto nachgeben oder uns mit einer Kostprobe zufriedengeben. Es ist immer eine Frage des Wollens, nicht des Nicht-Könnens ...

☎ larissa.gruenwald@sob-klbg.at

teamwork-Wissen

- **Mobbing:** KollegInnen gegen eine Kollegin/einen Kollegen
- **Bossing:** Führungskraft gegen MitarbeiterIn, z. B. ständige ungerechtfertigte Kritik an der Arbeit
- **Staffing:** MitarbeiterInnen gegen ihre Führungskraft
- **Chairing** („Sessel sägen“): Feindselige Handlungen unter Führungskräften

Gewerkschaft zum Thema Mobbing: <http://goo.gl/Omj4Z>

Mobbingfolder der MA 3 in wien.at Intern (einloggen erforderlich): <http://goo.gl/ufKfH>

ProjektbetreuerInnen der GdG-KMSfB ausgebildet

Know-how tanken, weil es sich als Sandwich nicht immer leicht lebt.

Weil wirtschaftliche und soziale Kompetenz für Führungskräfte unentbehrlich ist, hat die GdG-KMSfB im September den Lehrgang „Gewerkschaftliche ProjektbetreuerInnen“ gestartet. Er ist in Kooperation mit dem Berufsförderungsinstitut Wien (bfi) entstanden. Das Training „Persönlichkeitsbildung“ vermittelt die Fähigkeit, ergebnisorientiert mit anderen zu kooperieren, Vorhaben zu realisieren und Handlungsspielräume zu erweitern. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die TeilnehmerInnen Diplome des bfi. Die Hauptgruppe 1 schickte vier TeilnehmerInnen aus verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung in diese Ausbildung.

Die FunktionärInnen durchlaufen eine Ausbildung, die sich am Bedarf der GdG-KMSfB orientiert und sie auf verantwortliches Handeln gegenüber dem Unternehmen und den MitarbeiterInnen ihres Teams optimal vorbereitet. Führungskräfte als VermittlerInnen zwischen „oben“ und „unten“ stehen täglich vor großen Herausforderungen. In dieser sogenannten „Sandwichposition“ müssen sie mit zum Teil widersprüchlichen Erwartungen von Vorgesetzten und Teammitgliedern so umgehen, dass für jede



Seite Win-win-Lösungen entstehen. Durch Führungskompetenz sowie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit entstehen Entscheidungsstärke und Sicherheit im professionellen Umgang mit Vorgesetzten und MitarbeiterInnen.

Die eigene Verantwortung als Führende wahrnehmen

Außer profundem Wissen über Führungsmethoden und -stile, über Kommunikation, Teamarbeit und -motivation ist vor allem das Erkennen und Annehmen der eigenen Verantwortung als Führende/r essenziell. Neben kurzen theoretischen Inputs legen wir unser Augenmerk auf hohe Praxisorientierung.

Den persönlichen Bezug zum Training stellen wir durch die Arbeit an konkreten Fallbeispielen aus dem Führungsalltag der TeilnehmerInnen her. Durch das modulare Seminar-design fließen die Erfahrungsberichte in das Training und die zu erarbeitenden Projekte ein, und die Inhalte bauen auf den Ergebnissen der vorherigen Module und den Erkenntnissen der laufenden Projektarbeiten auf. Die Vermittlung der notwendigen Theorie wird durch Einzel- und Gruppenarbeiten, Übungen sowie Diskussionen im Plenum unterstützt. Die TeilnehmerInnen werden angeleitet, die eigenen Verhaltensmuster zu reflektieren, und erhalten wertvolle Tipps, um ihren individuellen Führungsstil zu entfalten. Breiter Raum wird auch der Umsetzung des Gelernten in die Praxis eingeräumt, indem die TrainerInnen mit den TeilnehmerInnen Visionen und Ziele für die Zeit nach dem Training entwickeln.

☞ guenter.unger@wien.gv.at
☞ bernhard.stoik@gdg-kmsfb.at

PersonalvertreterInnen reden über Ausbildung

Am 30. und 31. Oktober fanden auf der KSV-Anlage im Prater zwei Feedbackveranstaltungen statt. Erstmals wurden die TeilnehmerInnen der Grundkurse der Hauptgruppe 1 eingeladen, ihre Meinung zu Themen wie Organisation, Betreuung, Schulungsräumlichkeiten oder Inhalte abzugeben. 100 PersonalvertreterInnen kamen, sprachen über Erfahrungen und entwickelten konstruktive Vorschläge. Im „World-Café“ mit sechs Thementischen wurde heftig diskutiert sowie über Vorträge und Bildungsangebote

reflektiert. Alle TeilnehmerInnen hatte die Möglichkeit, an drei Tischen mitzudiskutieren. Nach Auswertung der Ergebnisse der Veranstaltung kann sich das Bildungsreferat für weitere Ausbildungsmaßnahmen neu orientieren. Ebenso kann dadurch die Wirksamkeit der Ausbildungsmethoden überprüft werden.

Die nächste derartige Veranstaltung wird nach Beendigung der Grundausbildung im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

☞ guenter.unger@wien.gv.at



Jetzt darf der **Papa** beim **Putzi** bleiben

Wie viele Väter haben sich gewünscht, zumindest die ersten Lebenstage bei ihrem Spross sein zu dürfen. Die Väterfrühkarenz, also der „Papamonat“, machen's - allerdings unbezahlt - möglich.

Für Bedienstete der Stadt Wien besteht seit September 2011 die Möglichkeit, die Väterfrühkarenz („Papamonat“) in Anspruch zu nehmen. Sie ist unbezahlt, die Versicherungsleistung beim jeweiligen Krankenversicherungsträger (KFA, WGKK) bleibt jedoch aufrecht.

Zwei Monate vor Geburtstermin melden!

Beginn und Dauer der Väterfrühkarenz sind der Dienstgeberin spätestens zwei Monate vor dem voraussichtlichen Geburtstermin bekannt zu geben. Auf Antrag des Bediensteten gebührt die Väterfrühkarenz in der ununterbrochenen Dauer von mindestens einer Woche bis zu höchstens vier Wochen und darf längstens bis zum Ende des Beschäftigungsverbotes der Mutter nach der Geburt dauern. Für die Inanspruchnahme ist das Bestehen des gemeinsamen Haushaltes mit dem Kind und der Mutter Voraussetzung. Sofort nach der Geburt des Kindes muss die Geburtsurkunde der Dienststelle zur Einsichtnahme vorgelegt sowie auf Verlangen die Dauer des Beschäftigungsverbotes der Mutter nachgewiesen werden.

Urlaubsausmaß, Urlaubs- und Weihnachtsgeld aliquot

Die Väterfrühkarenz ist in dienst-, besoldungs- und pensionsrechtlicher Hinsicht wie eine Elternkarenz zu behandeln. Durch die Inanspruchnahme der Väterfrühkarenz kommt es zur Aliquotierung des Urlaubsausmaßes und des Urlaubs- bzw. Weihnachtsgeldes!

Das fordert der Wiener Landesfrauenvorstand

- Keine Aliquotierung des Urlaubsausmaßes
- Keine Aliquotierung des Urlaubs- bzw. Weihnachtsgeldes
- Bezahlung des „Papamonats“

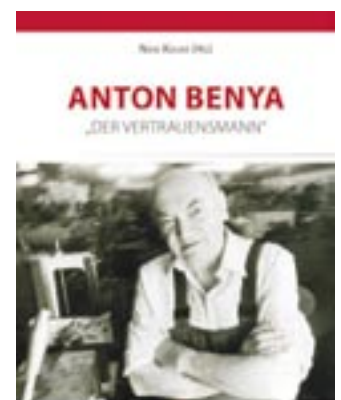
[www.arbeitswelten.at/allgemein/
papamonat-fur-alle-it-works/](http://www.arbeitswelten.at/allgemein/papamonat-fur-alle-it-works/)

Familienorientierte Unternehmenspolitik:
www.arbeitswelten.at/nutzen-durch-das-audit/

Anton Benya: Mein Weg. Lebenserinnerungen eines Gewerkschafters und Demokraten (ergänzt um Aussagen aus seinem letzten Lebensjahrzehnt). ÖGB-Verlag, 144 Seiten, € 4,99. ISBN: 978-3-7035-0930-8



Anton Benya und der Austrosozialismus - Erinnerungen und Gedanken. Reihe: Zeitgeschichte des ÖGB-Verlags, 2012. Heinz Kienzl/Herbert Skarke. 316 Seiten, € 29,90. ISBN: 978-3-7035-1566-8



Anton Benya, Der Vertrauensmann. ÖGB-Verlag, 2012, 156 Seiten, € 24,99. ISBN-10 3-7035-1567-8

Aktuelle Umfrage - Mitmachen und gewinnen!

Meisterschaften und Breitensport bietet der Kultur- und Sportverein (KSV) der Hauptgruppe 1 am Rande des grünen Praters in 2., Rustenschacherallee 3-5 an.

Jetzt können Sie uns sagen, welche Angebote Sie gerne nutzen möchten und welche Ihnen fehlen. Machen Sie mit und gewinnen Sie einen Restaurant-Gutschein für ein 3-gängiges Essen für 4 Personen im Wert von 100,- Euro im Sportrestaurant „ATRIUM“ der KSV-Sportanlage (www.ksv-sportzentrum.info). Kreuzen Sie Ihre Interessen in der nachstehenden Auswahlliste an oder öffnen Sie den Umfrage-Button auf www.fsg-hg1.at.

Senden Sie den ausgefüllten Umfrage-Bogen mit Ihrem Namen und Ihren Kontaktdaten per Post an GdG-HG 1 – Redaktionsteam, Zelinkagasse 4/2/3, 1010 Wien, per Fax an 01/4000-99-83713 oder per Mail an teamwork@hg1.wien.gv.at. Einsendeschluss ist der 31. Jänner 2013.



Umfragebogen - Sport beim KSV

An die
GdG-HG 1 - Redaktionsteam
Zelinkagasse 4/2/3
1010 Wien

Interesse habe ich an (bitte ankreuzen):

- Beachvolleyball
- Fitness im Sommer
- Fußball Großfeld
- Fußball Kleinfeld
- Gymnastik
- Kegeln (Derzeit ist die Anlage ausgebucht, wir merken Sie gerne vor.)
- Laufen
- Minigolf
- Schach
- Tennis/Halle oder Freigelände
- Tischtennis

Gerne hätte ich noch folgende Angebote

.....
.....

Interesse habe ich an der Teilnahme von Meisterschaften:

- Badminton
- Fußball
- Kegeln
- Laufen
- Schach
- Schi fahren
- Tennis
- Tischtennis

GdG-Mitgliedsnummer:

Vorname:

Nachname:

Adresse: PLZ, Ort:

Straße, Haus- und Türnummer:

Telefon Arbeitsplatz:

Telefon privat:

E-Mail:



7. Tennis-Bundesmeisterschaften in Güssing

Die 7. Tennis-Bundesmeisterschaften der GdG-KMSfB wurden Anfang September in Güssing (südliches Burgenland) ausgetragen. In zwei Damen- und vier Herrenbewerben wurden die jeweiligen BundesmeisterInnen ermittelt.

Bei traumhaften (Altweibersommer-)Wetter- und Platzbedingungen wurden die Games mit großer Disziplin und Fairness gespielt, wobei das Losglück nicht auf unserer Seite war. Bei den Damen verlor Dagmar Fröschl im Champion-Tiebreak gegen die spätere Drittplatzierte leider ganz knapp. Bei den Herren Allgemeine Klasse trafen die beiden besten Spieler Florian Böhm und Phillip Harand bereits im Semifinale aufeinander, wobei Florian Böhm das bessere Ende für sich hatte. Phillip Harand, HG 1, belegte den 3. Platz. Florian Böhm, HG 1, ließ im Finale seinem Gegner technisch und konditionell keine Chance und siegte 6 : 4 und 6 : 3. Damit wurde er unangefochten Bundesmeister.

Bei der Siegerehrung durch GdG-KMSfB-Vorsitzenden Ing. Christian Meidlinger, Landesobmann Hans Auer und Landesobmann Karl Aufner gemeinsam mit Bundessportreferent Walter Bauer wurden die hervorragende Organisation, die Disziplin und auch die Fairness der Spieler besonders gewürdigt.

Eine toll organisierte Veranstaltung! Die Landesgruppe Burgenland ist für weitere Großveranstaltungen bestens gerüstet.



Florian Böhm, Bundesmeister Herren Einzel Allgemeine Klasse.

3. Landesmeisterschaft im Fußball (1. Kleinfeld)

Die 3. Landesmeisterschaft im Fußball-Kleinfeld wurde Ende September bei Spätsommerwetter und angenehmen Temperaturen auf der Anlage des KSV - HG 1 in der Rustenschacherallee 3-5 ausgetragen.

Außer der HG 3 stellten alle Mannschaften Teams. Zur Überraschung aller verlor die Mannschaft der HG 1 die beiden ersten Spiele mit 1 : 3 gegen die HG 4 und HG 5. Erst eine Kabinenpredigt weckte die Spieler aus ihrer Lethargie. Sie gewannen die beiden letzten Spiele gegen die HG 6 mit 8 : 0 und gegen die HG 2 mit 5 : 0 und wurden somit noch Dritte der Landesmeisterschaft.

Trotz der letzten beeindruckenden Ergebnisse – Wiener Hallenfußballmeister, Zweiter der Bundesmeisterschaft und nunmehr Dritter der Wiener Kleinfeldmeisterschaft – wird in den nächsten Jahren ein vorsichtiger Umbau der Mannschaft wegen des bereits hohen Altersschnitts vonnöten sein.

Die Siegerehrung nahmen GdG-KMSfB-Vorsitzender Ing. Christian Meidlinger und Bundessportreferent Walter Bauer vor. Sie dankten den Spielern für die bewiesene Fairness: Es gab weder Zeit- noch Spielausschlüsse und, besonders wichtig, keine Verletzungen.



Die Spieler der Mannschaft HG 1 mit Kapitän Anton Wetrowsky (erster Spieler von rechts, stehend).

Schitag der GdG-KMSfB - HG 1
Skiarena Lammeralm - Langenwang (Stmk)
Samstag, 16. Februar 2013
www.fsg-hg1.at

Mit Problemen zu Jugendvertrauenspersonen

Hunderte Lehrlinge beginnen jährlich ihre Ausbildung bei der Stadt Wien. Die meisten sind zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz, sagen sie. Doch vor allem die jungen Lehrlinge trauen sich nicht, offen mit ihrer Dienststelle über Probleme zu reden, die wir als GewerkschafterInnen hören: kein eigener Arbeitstisch bzw. PC, unfreundliche Ausbilder, Nichtgewährung des gewünschten Urlaubstermins, Krankenstandstage, Mobbing und Bossing etc., aber auch die große Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstätte.

Von sich aus ändern können Lehrlinge das nicht, aber sie können mit ihren Vorgesetzten darüber reden. Wer will, nimmt sich eine der Jugendvertrauenspersonen zum Gespräch mit.

✉ janine.skof@wien.gv.at
✉ michelle.macheiner@wien.gv.at

2. Landes- und Bundesjugend- konferenz der GdG-KMSfB 2012

Im November fanden die 2. Landesjugendkonferenz und die 2. Bundesjugendkonferenz der GdG-KMSfB in der ÖGB-Zentrale im „Catamaran“ statt. Wie alle zwei Jahre wurden auch diesmal wieder Vorsitz, Präsidium und Kontrolle für die nächste Periode gewählt. Diskutiert und beschlossen wurden mehrere Anträge wie zum Beispiel die seit Jahren geforderte Computer-Zulage (IBS-Zulage) für alle Lehrlinge im ersten Lehrjahr.

✉ verena.hiemetzberger@wien.gv.at
✉ manuela.hiemetzberger@wien.gv.at

WasteWatcher

Ob Hundekot oder Sperrmüll – an den Straßenrand oder in die Grünfläche nebenan gehören sie nicht. Wer sich nicht daran hält, bekommt es mit den WasteWatchern zu tun und muss nach dem Wiener Reinhaltegesetz zwischen 36 und 2.000 Euro Strafe zahlen. Diese geschulte Gruppe mit KollegInnen aus MA 48 und 42 ist seit 2008 unterwegs. Dank Gackerl-Sackerl und überall hängenden Papierkörben samt Aschenröhren gibt es längst keinen Grund mehr, seine Tschick auf dem Boden zu entsorgen und Hundekot wie frisch platziert in der Wiese zu lassen. Bei der Stadt Wien gibt es übrigens den spannenden Lehrberuf Abfall-/Entsorgungs- und Recyclingfachfrau/mann. Ausgebildet wird bei der MA 48, die zuständige Berufsschule mit Blockunterricht befindet sich in Linz.

Melanie Paulal



Gefahren bei Apps

Jeder mag und liebt sie, die Smartphones und ihre Apps. Aber nur wenige wissen, welche Gefahren damit verbunden sind. Bei fast allen Apps muss man Nutzungsbedingungen akzeptieren, die schädlich fürs Handy und für den Anwender sein können. Z. B. kann es heißen, die App darf auf die Kontaktliste, auf die Galerie mit den privaten Bildern, auf die Anruferliste oder auch auf die E-Mails zugreifen. Eine solche App ist zum Beispiel „Foodspotting“ zum Suchen von Lokalen: Man wählt Speisen aus einer Bildersammlung, das App ordnet im Hintergrund dem Handystandort das passende Lokal zu. Gleichzeitig werden heimlich die gespeicherten E-Mail-Adressen an ein Werbenetzwerk in den USA gesendet. Gegen solche Apps kann man sich leider nicht schützen, außer man lädt sie nicht herunter oder liest zumindest die Nutzungsbedingungen.

✉ christopher.kleinlein@wien.gv.at
✉ sascha.brandmueller@wien.gv.at

**„Nur wer den Mund aufmacht,
kann etwas verändern.“**

Die Rechte und Pflichten von Lehrlingen

Als Lehrling muss man natürlich – wie alle unselbstständig Beschäftigten – bestimmte Pflichten erfüllen, hat aber auch Rechte. Ein Lehrverhältnis kann vom Arbeitgeber aufgelöst werden, wenn sich der Lehrling nicht an seine Pflichten hält. Ebenso muss ein Arbeitgeber mit Konsequenzen rechnen, wenn er die Rechte eines Lehrlings missachtet:

- Rechte:**
- Anspruch auf ordnungsgemäße und dem Lehrberuf entsprechende Ausbildung
 - Regelmäßige Lehrlingsentschädigung
 - Angemessene und sichere Arbeitsbedingungen
 - Berufsschulbesuch und Urlaub müssen ermöglicht werden
- Pflichten:**
- Gewillt und bemüht sein, den Lehrberuf zu erlernen
 - Dienstliche Arbeitsaufträge erfüllen
 - Betriebsgeheimnisse nicht weitergeben
 - Muss die Berufsschule besuchen

✉ patricia.katsulis@wien.gv.at

MAGISTRART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik – also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns – und vielleicht sind dann Ihre Werke demnächst auf dieser Seite zu sehen. Mit Ihrer Einsendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.fsg-hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Die angehängten, aber nicht ins Word-Dokument eingebauten Fotos in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten max. 800 x 600 Pixel, Auflösung mindestens 72 dpi, haben.

Kontaktadresse: magistrART@hg1.at



„Cyberlady 43“ – Isolde Engeljehringer, MA 40
Kohle und Acryl, 100 x 80 cm
isolde.engeljehringer@wien.gv.at



„Pfiffikus, der Waldgnom“ – Monika Horeth, MA 55
Modelliermasse und Textilien, ca. 60 cm
monika.horeth@wien.gv.at



„Krippe 14“ – Gerald Kalabza, MA 56
diverse Materialien, ca. 80 x 40 cm

Die besseren Wälder

Martin Baltscheit erzählt in seiner Tierparabel von einem Wolf, der unter Schafen aufwächst. Als eines Tages ein Schaf tot aufgefunden wird, gerät Isegrim plötzlich unter Verdacht. Es wird gezeigt, dass „von Natur aus“ oder aufgrund von Traditionen nichts so ist, wie es zu sein scheint. So tritt eine Gans auf, die behauptet, ein Fuchs zu sein; und ein Bär, der eine Biene ist. Gekonnt kleidet Baltscheit Fragen nach dem „wir hier drinnen, ihr da draußen“ in eine Tierparabel. Die Jury des Deutschen Jugendtheaterpreises 2010 würdigte das Werk mit den überzeugenden Einzelschicksalen, die über das Individuelle hinausweisen und dabei Überzeichnung und Komik nicht scheuen.

Termine: 18.1.2013, 19 Uhr, österreichische Uraufführung
Ort: Theater Akzent, Argentinierstraße 37, 1040 Wien
Karten: 01 / 501 65-3306, www.akzent.at

Marathon - Der Lauf meines Lebens

Marathoniken des täglichen Lebens stehen bei Angelika Niedetzky im Mittelpunkt. Der eine kippt hinein in Astrologie, um letztendlich festzustellen, dass ein Skorpion mit einem Löwen einfach nicht zusammenpassen kann. Manche flüchten in Therapien oder Yogakurse und andere von einem One-Night-Stand zum nächsten Facebook-Posting. Ist es angesichts all dieser verzweifelten Versuche vielleicht gar nicht so schlecht, was die Maya für 2012 prophezeiten? Dann hätten wir mit Jahresende eine Ruh'! Die Meisterin der Fremd- und Selbstmotivation lässt einen nie vergessen: Wenn der Schmäh erst einmal rennt, dann rennt er auch einen Marathon.

Termin: 30.12.2012, 19.30 Uhr
Preis: Euro 27,- / 24,- / 20,- / 15,-
Ort: Theater Akzent, Argentinierstraße 37, 1040 Wien
Karten: 01 / 501 65-3306, www.akzent.at



Bild: © Dieter Steinbach



Bild: © Ralph Fischbacher

„Übrigens! Aber das nur nebenbei ...“

Die Dämonie des Alltags ist es, aus der Prokopetz schöpft: Er erklärt in seinem Programm, warum er anfangs gar nicht weiß, ob er bis zum Schluss bleiben kann, warum er auf Äußerungen seiner Frau zunächst immer nur: „Was?“ sagt, wie das Eheliche im fortschreitenden Alter überhaupt so ist, warum es keine Rolle spielt, wenn die Welt 14 Tage früher oder später untergeht – und das alles erfährt man an diesem Abend! Drei neue Lieder gibt Prokopetz auch zum Besten: das Lied vom blöden Witz. Das Lied vom sinnlosen Gesicht. Und: das Lied vom Leserbriefschreiber. Über die österreichische Seele, ja Tragödie führt er zur tröstlichen Erkenntnis: „Der Grund unseres Hierseins ist noch lange nicht der Sinn unseres Daseins.“

Termin: 31.12.2012, 22.45 Uhr
Preis: Euro 58,- / 52,- / 46,- / 41,- / 35,-
Ort: Theater Akzent, Argentinierstraße 37, 1040 Wien
Karten: 01 / 501 65-3306, www.akzent.at

Erwin Steinhauer - FEIER.ABEND

Er ist ein Entertainer, ein Schmähbruder, der mit seinem guten Freund, dem Schalk, eine augenzwinkernde und vergnügliche Allianz eingeht: Erwin Steinhauer. Die meisten kennen ihn als Schauspieler von Bühne und Fernsehen, einige auch als politischen Beobachter und Kabarettisten. „Steinhauer & seine Lieben“ spielen in „Feier.Aband“ Bekanntes und weniger Bekanntes, vom Wienerlied bis zum Popsong, von den 30er Jahren bis Randy Newman, von Hans Moser bis Kreisler und Neuwirth. In eigenständigen Arrangements werden alte Hits und neue Gassenhauer aufpoliert und zum Glänzen gebracht. Zwischen den Liedern ist Platz für Geschichten, für Dichtung und Wahrheit. Steinhauer ist mehr als ein „singer Schauspieler“ – er ist ein gnadenloser Entertainer, österreichisch: ein Schmähbruder. Politisch ätzend wie Ameisensäure.

Termine: 8. und 9.3.2013, 19.30 Uhr
Preise: Euro 32,- / 28,- / 24,- / 20,-
Ort: Theater Akzent, Argentinierstraße 37, 1040 Wien
Karten: 01 / 501 65-3306, www.akzent.at

Mein Lieblingslokal

MARX - Bier und mehr in Wien-Landstraße

Gemütliches Ambiente und ein schöner Gastgarten im Schlossquadrat.

Es ist wirklich weitaus mehr als ein Bierlokal, das schwerpunktmäßig alle Ottakringer Biere anbietet. Die Speisekarte ist sehr umfangreich und bietet bei sehr gutem Preis-Leistungs-Verhältnis täglich zwei Menüs an, wobei auch die Vegetarier voll auf ihre Kosten kommen. Die traditionelle, gutbürgerliche Wiener Küche mit saisonalen Schwerpunkten lässt keine Wünsche offen. Ein ambitioniertes, überschaubares Weinangebot wie im MARX ist für diese Gastronomiebetriebe auch nicht selbstverständlich. In der Nähe einiger Dienststellen des Magistrats gelegen, ist ein hauseigener Parkplatz mit über 70 Stellplätzen mehr als erwähnenswert.

 gerhard.heczko@wien.gv.at

Montag bis Freitag von 7.00 - 1.00 Uhr, Samstag 10.00 - 1.00 Uhr mit durchgehend warmer Küche bis 23.30 Uhr
3., Franzosengraben 3, www.marxgastro.at



Bild: © Rowohlt Verlag

NEXT: Erinnerungen an eine Zukunft ohne uns

20 Datenpunkte reichen heute aus, um Menschen berechnen zu können: Wo wir leben, was wir kaufen, wohin wir reisen, was wir mögen - all das ist längst über uns gespeichert. Wir kaufen Bücher oder Musik, die uns das Web vorschlägt, wir befreunden uns mit Menschen, die Facebook für passend hält. Der Computer weiß, wie wir entscheiden werden, bevor wir das selbst wissen. Und das ist erst der Anfang einer Zukunft, die irgendwann ohne uns auskommen wird. In „NEXT“ entwirft die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel die Utopie einer Welt, in der das menschliche Ermessen, der Zufall, die Gefühle und die Fehlertoleranz keine Rolle mehr spielen. Denn: Alles ist berechenbar. Aber um welchen Preis?

Miriam Meckel: NEXT. Erinnerungen an eine Zukunft ohne uns. Rowohlt, 2011, 230 Seiten, 10,30 - 23,50 Euro (als Download, e-Book, Hörbuch, gebunden und als Taschenbuch) ISBN-10 3-498-04523-7 (gebunden)



Bild: © Richard Andraschko

Bewertung

Küche	33 (von 40)	Keller	7 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	13 (von 15)
Preis/Wert	19 (von 20)		

Insgesamt 86 Punkte (von 100 möglichen)

Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Gekreuztes Worträtsel

Weihnachtsbäume

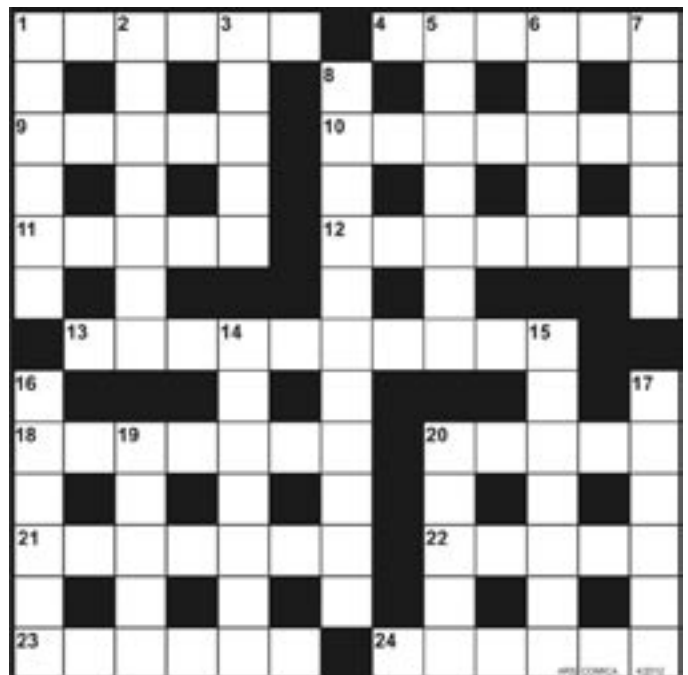
Beim Christbaumverkäufer am Rathausplatz treffen sich sechs Kolleginnen, um ihre schon reservierten Bäume abzuholen. Bei einem Becher Wildbeerpunsch wird voller Vorfreude vom bevorstehenden Fest geschwärmt. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, wem welcher Baum gehört, welche Farbe der Christbaumschmuck haben wird und welches Lied am Heiligabend gesungen wird.

- Christiane verwendet heuer violetten Baumschmuck; die Platzziffer ihres Baumes ist eins größer als die des Baumes der Kollegin, bei der „Pracht und Wunderkerze“ gesungen wird.
- Marianne singt heuer „Aus dem Walde“. Der Baum von Gerda steht direkt links oder rechts von Mariannes Baum.
- Die Kollegin, deren Baum auf Position 4 steht, singt heuer „Oh wie wunderbar“. Sie heißt nicht Beata.
- Johannas Baum steht direkt neben dem Baum der Kollegin, die heuer „Verlassen in den Gassen“ singt. Keiner dieser beiden Bäume wird rosa geschmückt.
- Petras Baum steht auf Position 4. Petra singt heuer nicht „Pracht und Wunderkerze“ und sie schmückt auch nicht ihren Baum blau.
- Die Kollegin, die ihren Baum silber schmückt, singt heuer „Leise klingt der Glockenturm“.
- Der Baum auf Position 2 wird heuer apricot geschmückt.

Name: Beata, Christiane, Gerda, Johanna, Marianne, Petra

Farbe des Christbaumschmucks: Apricot, Blau, Grün, Rosa, Silber, Violett

Lied: Aus dem Walde, Leise klingt der Glockenturm, Nacht wird's bald, Oh wie wunderbar, Pracht und Wunderkerze, Verlassen in den Gassen



Waagrecht: 1 einfach, mäßig, genügsam 4 Tischzeug für eine Person 9 bäuerl. Tätigkeit 10 unbewohnte Gegend, Wüstenei 11 islam. Glaubensbuch 12 med.: Fehlgeburt 13 Behausung 18 Miss- trauen, Verdacht 20 weibl. Wildschwein 21 birnenförmige Baum- frucht (z.B. für Guacamole) 22 Höllenfürst, Teufel 23 Trinkgefäß (Mz.) 24 Gold-, Silberstange, Turngerät

Senkrecht: 1 Wandmalerei 2 Bewohnerin eines unserer Nach- barländer 3 Friedensnobelpreisträger (Kofi) 5 Fabeltier 6 Veran- staltung, Happening 7 Salatkraut 8 unüberlegt 14 ich-süchtiger Mensch 15 Blutsverwandte 16 Gewährsmann, Bürge 17 Tränen vergießen 19 nicht klein 20 ital.: genug!



DEN KÖRPER BELEBEN IN DER THERME WIEN FITNESS



Die Therme Wien Fitness , mit direktem Zugang zur Therme Wien , bietet allen Sportbegeisterten klassisches Kraft- und Ausdauertraining sowie unterschiedliche Gruppentrainings-Einheiten. Auf insgesamt 2.000 m² stehen dabei ein großer Kraft- und Cardioreich sowie drei eigene Bewegungsräume zur Verfügung. Zusätzliche Outdoor-Trainingseinheiten finden im anliegenden, weitläufigen Kurpark Oberlaa statt. Für Damen steht zudem eine eigene LadyFitness-Zone mit einem getrennt begehbaren Zugang zur Verfügung. Eine Fitbar und ca. 110 Parkplätze runden das Angebot noch ab.

Speziell für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten bietet die Therme Wien Fitness gegen Vorlage eines Mitgliederausweises 15 % Ermäßigung auf:

- ✓ Tageskarten Fitness & Gruppentraining
- ✓ Mitgliedschaften „Fit Card Unlimited“ und „Fit Card Unlimited inklusive 5 x Therme pro Monat“ (-50 % auf die Einschreibgebühr)

Überzeugen Sie sich selbst bei einem gratis Probetraining!

Terminvereinbarung und weitere Informationen unter: 01/68009-9779, email: fitness@thermewien.at

Therme Wien Fitness, 1100 Wien, Kurbadstraße 16
www.thermewien.at

Vermischtes

Wegen Einsturzgefahr auf die Straße gegangen

Da war ganz schön was los, als 4.000 KindergartenpädagogInnen und -assistentInnen vor dem Parlament gegen die Fahrtrichtung demonstrierten. Die Gewerkschaften GdG-KMSfB, GPA-djp und vida hatten damit auf die „Einsturzgefahr“ für die österreichischen Kindergärten aufmerksam gemacht. Das Problem ist ebenso wenig neu wie gelöst: Zu wenig Geld für das 50.000 MitarbeiterInnen zählende Kindergartenpersonal, zu große Gruppen und das Fehlen ausreichender Ausbildung sowie eines einheitlichen Bundesrahmengesetzes - wobei die Sorgen zwischen Bodensee und Neusiedler See nicht völlig deckungsgleich sind.



Bild: © GdG-KMSfB

Demonstrierten vor dem Parlament gegen die gegenwärtige Fahrtrichtung der Politik (Bildmitte: HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer).

Unsichtbarer Kanalbau wurde ausgezeichnet

Wien Kanal wurde von der Österreichischen Vereinigung für grabenloses Bauen und Instandhaltung von Leitungen für die besonders umweltschonende und grabungslose Bauweise des „Asperner Sammelkanal Entlasters“ ausgezeichnet. Das Unternehmen setzte sich dabei gegen mehrere andere Nominierungen durch. Insgesamt wurden unter dem Biberhaufenweg 1,7 Kilometer Rohrkanal mit 2,2 Meter Durchmesser mit modernster Bohr- und Presstechnik errichtet.

Auflösung von Seite 32:

Weihnachtsbäume: Position 1, Gerda, Silber, Leise klingt der Glockenturm; Position 2, Marianne, Apricot, Aus dem Walde; Position 3, Petra, Grün, Verlassen in den Gassen; Position 4, Johanna, Blau, Oh wie wunderbar!; Position 5, Beata, Rosa, Pracht und Wunderkerze; Position 6, Christiane, Violett, Nacht wird's bald.
Waagrecht: 1 FRÜGAL 4 GEDECK 9 EGGEN 10 EINODE 11 KORAN 12 ABORTUS 13 UNTERKUNFT 18 ARGWONN 20 BÄCHE 21 AVOCADO 22 SATAN 23 TÄSSEN 24 BÄRREN
Senkrecht: 1 FRESKO 2 UNGARIN 3 ANNAN 5 EINHORN 6 EVENT 7 KRESSE 8 GEDANKENLOS 14 EGMÄNE 15 TOCHTER 16 GARANT 17 WEINEN 19 GROSS 20 BASTA

So jung komma nimma mehr z'samm

Bei den KollegInnen, die 25, 40 und mehr Jahre Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sind, bedankte sich die GdG-KMSfB - HG 1 mit einem Festakt im Wiener Rathaus.



Bild: © Media Wien

HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer gratulierte den JubilarInnen.

Arkadengespräche

Unter dem Zeichen „bright eyes - Charity der Hauptgruppe 1“ konnten dank der Unterstützung von mehr als 700 Kolleginnen und Kollegen, die am 20. November bei den „Arkadengesprächen mit Norbert Pelzer“ anwesend waren, 4.894,05 Euro Spenden gesammelt werden. Einen Artikel über diese Veranstaltung sowie Fotos finden Sie auf unserer Homepage unter www.fsg-hg1.at.

Als der Ofen kalt blieb

Bis 29. Mai 2013 zeigt das Museum „Brennpunkt“ - Museum der Heizkultur der MA 34, 12., Malfattigasse 4, die außergewöhnliche Ausstellung „Als der Ofen kalt blieb“. Sie dokumentiert, wie Menschen in der Nachkriegszeit über ihren Erfindergeist und ihr Improvisationsgeschick fast ohne Energie ausgekommen sind. Geöffnet Montag - Mittwoch 9 - 12 und 13 - 16 Uhr, Sonntag 10 - 16 Uhr; Führungen jeweils 10.30 und 13.30 Uhr. (Kontakt: reinhard.indrak@wien.gv.at, Telefon 01 / 4000-34966) www.brennpunkt.wien.at



Bild: © Sammlung Seeman

Lignano: Nächstes Jahr gleich wieder

Dort urlauben, wo man gerne hinfährt: Hauptgruppe 1 macht die schönste Zeit im Jahr ein bisschen erschwinglicher. Hier Auszüge einiger Berichte, die Appetit auf Urlaub in Lignano machen.

Schauen vom Hafen bis zum Pinienwald

Irgendwann am Nachmittag rollen wir endlich in Lignano ein. Nach kurzer Wartezeit erhalten wir von der freundlichen Italienerin der Agenzia unsere Schlüssel, in gutem Deutsch eine kurze Einschulung hinsichtlich der Hausordnung, und zehn Minuten später schleppen wir bereits die Koffer zum Lift. Und dann – Wahnsinn – die Aussicht! Von den beiden kleinen Balkons des Sechszimmerappartments bietet sich ein herrlicher 180-Grad-Panoramablick über Lignano, vom Hafen über den Pinienwald („Pineta“) bis zum Meeresstrand! Das Zimmer hell, freundlich und sauber. In der Küche finden sich Kochtöpfe und Essgeschirr, der Kühlschrank ist groß genug für alles Mögliche. Die Lage des Apartmenthauses „Pineta Residence 84“ ist ideal. In wenigen

Minuten bist du beim DeSpar-Supermarkt, und in der anderen Himmelsrichtung, die Raggio dei Canestrei entlang, in der gleichen Zeit am Strand. Der ist öffentlich zugänglich, und du findest selbst im August, wenn die Italiener Urlaub haben, immer einen Liegeplatz. Auch sehr angenehm: kurz vorm Hauseingang gibt's eine Café-Bar mit perfektem Espresso und knusprigen Croissants. Die kleine Fußgängerzone mit Geschäften ist zu Fuß schnell erreicht, für die große, neue im Osten der Stadt nimmt man halt das Auto. Das Preis-Leistungs-Verhältnis des Appartments ist unschlagbar. Wir würden sofort wieder hinfahren! **G.S.**

Genügend Geschirr, Bade- und Handtücher, Bettwäsche

Wir waren sehr zufrieden. Die Abwicklung in der Agentur hat ganz toll funktioniert. Das Haus selbst hat uns ebenfalls sehr gefallen, vor allem der große Garten hat uns immer wieder zum Badminton spielen, Grillen und einfach zum Relaxen animiert. Das einzige Manko ist leider, dass es keine Klimaanlage gegeben hat und wir einmal – aufgrund der extremen Hitze und Schwüle im Haus – im Garten geschlafen haben. Auch war genügend Geschirr, Bade- und Handtücher sowie Bettwäsche vorhanden. Die Entfernung zum Strand und eigentlich auch ins Zentrum war super – ebenso zum Supermarkt und in die Bäckerei. Auch waren genügend Gartenmöbel wie Tische, Liegen, Sessel und sogar eine Hollywoodschaukel vorhanden. Super! Und der Preis natürlich auch! **M.L.**

Pineta, ein ruhiges Urlaubsplätzchen

Die Ankunft in Lignano, Villa Maria, und die Abwicklung mit der Agentur Belanger war problemlos und das Personal war sehr freundlich. Die Mitarbeiterin sprach sehr gut Deutsch, es gab also keine Sprachbarrieren. Das Appartement selbst entsprach dem Preis-Leistungs-Verhältnis. Das Wohnzimmer war geräumig und mit einer Schlafcouch und Essbereich ausgestattet, und die beiden Doppelzimmer im oberen Bereich waren auch freundlich eingerichtet. Die beiden Schlafräume im Erdgeschoss (ein Doppelzimmer und ein Zimmer mit Einzelbett) waren leider grenzwertig: sehr klein, und bei den Betten hatte man das Gefühl, dass sie jeden Augenblick durchbrechen würden. Im Prinzip waren es Campingbetten. Der Garten war sehr gemütlich. Verwendet haben wir unseren eigenen Griller. Unsere vergessene Kohle war auch kein Problem, wir konnten vor Ort eine beschaffen. Der Abschnitt Pineta ist sehr ruhig, und das Meiste spielt sich wohl doch in Sabbiaodoro ab. Nächstes Jahr möchten wir auf jeden Fall wieder buchen. Vielleicht findet sich ja bis dahin auch ein nettes Appartement in Sabbiaodoro? **C.Sch.**



Ruhiger Urlaub unter Pinien in der Villa Maria.

Nähere Auskünfte und Reservierung:
Beate Orou, Tel.: 01 / 4000-83714
E-Mail: beate.orou@wien.gv.at

Schwere Körperverletzung durch Verkehrszeichen

Es war ein Tag wie jeder andere. Ein Frühlingstag, der bei meinem Bürofenster hereinlachte. Bis zu dem Augenblick, als mein Telefon läutete.

Eine Kollegin rief an und sagte: „Geh, komm einmal herunter ins Kundenzentrum. Da ist Post für dich.“ Das war zwar ungewöhnlich, aber noch kein Grund zur Aufregung. Die kam erst, als ich den Rückscheinbrief öffnete. Schwere Körperverletzung wurde mir vorgeworfen, weil eine Frau über ein auf dem Boden liegendes Verkehrszeichen gestolpert war und sich dabei verletzt hatte. Für Verkehrszeichen bin ich als Werkmeister in der MA 28 zuständig. Die Polizei hatte uns zwar gemeldet, sie habe das Verkehrszeichen „sicher abgelegt“ – auf dem Randstein, wie sich später herausstellte. „Sicher“ bedeutete aber „sicher“, also ohne Grund für sofortiges Ausrücken.

Den Vorwurf wünsche ich niemandem. Bisher war ich bei Gericht bloß als Zeuge gestanden. Jetzt auf einmal traf es mich. Vom Rückscheinbrief bis zur Verhandlung bei der Richterin im Sommer kreisten meine Gedanken immer wieder darum, ob ich tatsächlich etwas falsch gemacht hatte. Ein wenig beruhigend war, dass mir die Gewerkschaft, bei der ich Mitglied bin, sofort kostenlos einen Rechtsanwalt zur Verfügung gestellt hat, der das Problem ausführlich mit mir besprach und mich zu Gericht begleitete. Aufatmen konnte ich schließlich doch noch. Den Freispruch habe ich nicht gefeiert, ich war nur unglaublich erleichtert. Auch dank der Gewerkschaft. Und ich schreibe mir seitdem alles, was ich getan und veranlasst habe, minutengenau auf. Sicherheitshalber.

Michael Karl



Bild: © Richard Andraschko

teamwork

Nr. 04/2012

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655